

König Apepi.

(Die Fritzi.)

Schwank in vier Acten

von

Graf Marco Bombelles.



Im Selbstverlage.

König Apepi.

(Die Fritzi.)

Schwank in vier Acten

von

Graf Marco Bombelles.



Im Selbstverlage.

Personen.

Graf Wildenstein.
Gräfin Wildenstein.
Graf Erwin Wildenstein, deren Neffe.
Nelli Baronesse Bauer, Nichte der Gräfin.
Walli Gräfin Dagmar.
Hubert von Tiefenbach, Volontär.
Müller, Güterinspector
Haase, Oberförster.
Fassel, Bräuhausverwalter.
Fritzi Rainer, Chansonnetensängerin.
Madame Dulaynska, ihre Tante.
Professor Wengert.
Professor Waslapsky.
Hans Hinterschweiger, Leibjäger.
Charli Nockl, Oberkellner.
Schani, Piccolo.
Kellner.

Der erste und vierte Act spielen auf Schloß Wildenstein, der zweite und dritte im Bad Garstein.



Erster Act.

Alterthümlicher Saal auf Schloß Wildenstein. Im Hintergrunde breite Thüre, daneben Erker, rechts und links Seitenthüren.

1. Scene. *)

Baronin Nelli Bauer. Walli. Gräfin Dagmar.

[Walli, jung, schwärmerisch, sitzt in einem Fauteuil mit einer Stickerei in der Hand. Nelli, hübsch, übermüthig, geht ungeduldig im Zimmer herum, Cigarrette im Munde.]

Nelli.

Wie gefällt es Dir im Schlosse, Walli?

Walli.

Vortrefflich! Die alte Burg ist herrlich — die Gegend wunderbar —

Nelli.

Die Fremdenzimmer bieten jeden Comfort — und so weiter — das weiß ich — ich will aber wissen, wie wir lebendigen Menschen Dir gefallen! Und ob das Jahr, das Du hier hinter dicken Burgmauern, abgeschieden vom Weltgetümmel, verbringst, Dir nicht wie eine Kerkerhaft erscheint?

Walli.

Im Gegentheil. Mir thut diese Ruhe wohl! Aber Du mit Deiner sprühenden Lebenslust, Du sehnst Dich gewiß hinaus in die bunte, moderne Welt. — Und — wie ich glaube, aus der Vormundschaft der Tante, die einzig noch im Stande ist, Deinen Uebermuth zu zügeln.

*) Die eingeklammerten ( ) Stellen können bei der Aufführung gestrichen werden.

Nelli

[lachend, indem sie eine Reitgerte vom Kasten nimmt und einige Hiebe in der Luft ausführt]. Aus der Bevormundung heraus? [Verschmitzt.] Vielleicht! Aber in die moderne Welt hinaus? Nein! [Träumerisch.] Mein Sehnen geht nicht hinaus?

Walli

[aufmerksam]. Wie? [Da Nelli schweigt.] Was bedeutet das? Hast Du ein Geheimnis?

Nelli.

Vielleicht!

Walli.

Das Du mir nicht vertrauen kannst? — Kann ich Dir beistehen? Dir helfen?

Nelli.

Nein. Wenn's nöthig wäre, hülfe ich mir schon selber. Du weißt, ich bin darin der Tante Polixena ähnlich, bei mir heiß es, wie bei ihr: biegen oder brechen.

Walli.

Ja, Tante Polixena leitet nicht nur dieses Gut, in ihren Händen liegen die Fäden der Verwaltung dieser ausgedehnten Besitzungen, Vorwerke, Pachthöfe, Mühlen, der Brauerei und Fischerei. Sie hat ja damals auch den Grafen — gerettet, wie es heißt, als sie ihn veranlaßte, sie zu heiraten.

Nelli

[lachend]. Ja, das war so vor zehn Jahren, da hatte der Onkel in der Stadt gespielt und gelumpt — wie man sagt, gedraht — bis er sich ruinirt hatte nach edlen Familienvorbildern. Es blieb ihm nach stürmischer Fahrt nur der Hafen der Ehe übrig.

Walli

([seufzend]. Der Hafen der Ehe!

Nelli

[steht auf und blickt zum Fenster hinaus]. Siehst Du, hier um das Schloß gebreitet — das herrliche Bild — die dunkeln, weithin rauschenden Forste, die unsere Berge

umrahmen! Unten im Thale zwischen den saftigen Wiesen treibt der geschäftige Bach Mühlen und Sägewerke, und wo die hohen Tannen sich lichten, blitzen die weißen Mauern der Vorwerke. Das Alles nennt man noch heute die Herrschaft Wildenstein!

Walli

[erhebt sich auch und beide Mädchen stehen in Umarmung, entzückt, blicken auf das herrliche Landschaftsbild]. Ein fürstlicher Besitz!

Nelli.

Und das sollte Alles verloren gehen, denn der Onkel hatte die Güter schwer belastet und seine Beamten führten eine recht gemüthliche Wirthschaft) — da kam Tante Polixena, die Erretterin!

Walli.

Sie war eine rechte Wildenstein, wie Du es ja auch nach der Abstammung bist, Du liebes, wildes Mädel! [Nelli küssend.]

Nelli.

Oft hat sie mir erzählt, wie sie, die reiche Braut, alle Freier abgewiesen — bis man ihr scherzhaft den Namen Tante Polixena gegeben! — Sie wartete geduldig.

Walli.

Ich begreife! Bis der Tag kam, wo sie unangesagt zum Vetter kam, ihm Hand, Herz und Reichthum anzutragen — ihm zu bringen, was ihm vor Allem fehlte: Energie und Willenskraft.

2. Scene.

Vorige. Güter-Inspector Müller.

[Ein kurzathmiger Mann mit einem Actenstoße unter dem Arme, aus dem Zimmer nebenan, sehr devot und ceremoniell. Er geht zu den Damen und küßt vorerst Baronesse Nelli, dann Comtesse Walli die Hand.]

Nelli.

Guten Morgen, lieber Müller! — Der Stand des Barometers?

Müller.

Sturm im Anzuge, Gewitter, Blitze, Donner, Hagel, Baronesse —. Die gnädige Frau Gräfin, Ihre Excellenz, geruhen heute in etwas reizbarer Stimmung zu sein.

Nelli.

Also fuchsteufelswild.

Müller.

Bitte, Baronesse — den Ausdruck habe ich nicht gebraucht — das Wort würde ich kaum zu denken wagen —

Nelli.

Ich weiß, Sie denken sehr vorsichtig. Gibt es eine besondere Veranlassung zu dieser trüben Meteorologie?

Müller.

Leider. — Seine Gnaden, Graf Erwin —

Nelli.

Erwin? Was ist's mit ihm?

Müller

[mit einem tiefen Seufzer]. Unter Curatel soll er!

Nelli, Walli.

Unter Curatel?

Müller.

Ja — leider — es ist immer derselbe erlauchte Jammer, und Gott weiß, wie das enden wird. — Ich weiß nicht, ob —

Nelli.

Heraus, alter Müller, mit der ganzen Wahrheit. In einer halben Stunde erfahren wir ja doch Alles — denn die Tante kennt keine Geheimnisse — namentlich wenn es ihren Liebling Erwin betrifft. Also —

Müller.

Unser junger Herr Graf blieb nach der Rückkehr von seiner großen ägyptischen Forschungsreise in Garstein zurück, um mit einem gelehrten Professor dort über ein Buch, das er über den König Pepi —

Walli.

Apepi.

Müller.

Ja, Papepi schreibt, zu berathen. In Garstein hat er sich aber — schrecklich — statt der Wissenschaft einer Operettendiva in die Arme geworfen.

Walli.

Das ist unmöglich.

Nelli.

Familienbrauch. — Erbliche Belastung. Alle Wildensteiner Grafen werden davon befallen, aber es geht vorüber! Doch wer ist sie, wie heißt sie? —

Müller.

Fritzi.

Nelli.

Fritzi?

Müller.

Fritzi, kurzweg. — Nun hat der junge Herr der gnädigen Frau Tante geschrieben, daß er die „Fritzi" heiraten werde.

Walli, Nelli.

Heiraten! Unmöglich!

Müller.

Heiraten!

Nelli.

Eine Fritzi Kurzweg kann er doch nicht heiraten? Ist sie von Adel?

Müller.

Nein, vom Brettl — vom Theater. [Flüsternd.] Im Vertrauen gesagt, und unter dem Siegel der Verschwiegenheit —

3. Scene.

[Die beiden Mädchen nähern sich neugierig und lauschen gespannt. In diesem Augenblicke treten Oberförster Haase und Baumeister Fassel ein, die beim Anblicke der beiden Damen sehr verlegen werden und einen unbeholfenen Bückling nach dem andern machen.]

Nelli.

Ah, guten Morgen, Herr Oberförster, guten Morgen, Herr Bräuhausverwalter.

[Die beiden küssen den Damen ehrerbietig die Hand.]

Müller.

Ihre Excellenz, die gnädigste Gräfin, erwartet die Herren schon mit Ungeduld, ich bitte daher, gefälligst dort einzutreten.

Nelli.

Ja, beeilen Sie sich.

Müller.

Ihre Excellenz sind heute nicht gerade in rosigster Stimmung.

Fassel

[ängstlich zögernd]. Da werden wir doch lieber morgen —

Haase.

Jawohl, lieber morgen —

Walli und Nelli.

Nein, eilen Sie nur —

Müller.

Ein Donnerwetter gibt es auf jeden Fall, besser heute als morgen. Also Muth und vorwärts!

[Der Oberförster voran, dem Fassel ängstlich folgt, nach tiefer Verbeugung vor den Damen ins anstoßende Zimmer ab. Kaum hat sich die Thüre geschlossen, so stehen auch schon die beiden Mädchen dicht an Müller's Seite, der erschrocken eine nach der andern ansieht.]

Nelli, Walli.

Nun? —

Müller.

Um Gotteswillen — Baronesse — Comtesse — Sie geruhen von mir zu wünschen?

Nelli.

Sie geruhen uns ein Geheimnis mitzutheilen —

Müller.

Ach, jetzt erinnere ich mich — nur weiß ich nicht, ob ich es auch darf —

Nelli.

Sie müssen, ob Sie dürfen oder nicht!

Müller.

Na, wenn ich muß. Gewiß wird Ihnen eine ungewöhnliche Bewegung hier im Schlosse nicht entgangen sein.

Nelli.

Allerdings habe ich bemerkt — Hans wurde von Garstein herbefohlen und poltert schon seit gestern in den Gemächern des Onkels herum, und der Onkel macht ein schlaues Gesicht und blinzelt so lustig mit den Augen, als führe er etwas ganz Besonderes im Schilde.

Müller

[sehr leise flüsternd]. Seine Excellenz reist morgen, vielleicht heute schon, in besonderer Mission als außerordentlicher Bevollmächtigter ab.

Nelli.

Wie, an einen der auswärtigen Höfe?

Müller.

Das nicht, sondern nach Garstein. Es war große Conferenz und Seine Excellenz hat von seiner erlauchten Gemalin eingehende Instructionen erhalten.

Nelli.

Welche Instructionen? Was wissen Sie noch, Müllerchen?

Müller.

Ihre Excellenz hat nicht geruht, mich um meine unterthänigste Meinung zu fragen, Herr Hnbert wird ja da immer vorgezogen. — Herr Hubert hier, Herr Hubert da — doch verzeihen Sie, Baronesse, es sind noch eine schwere Menge von Geschäften zu erledigen — und am Ende könnte es [Auf das Zimmer deutend.] auch bei mir einschlagen!

Nelli.

Also herzlichen Dank, lieber Freund, für Ihre unterthänigen Mittheilungen. [Parodistisch.] Leben Sie wohl und standesgemäß — auf Wiedersehen.

[Müller küßt den Damen die Hand und geht ab.]

4. Scene.

Vorige, später die Gräfin Wildenstein, Haase, Fassel und Hubert.

Walli.

Ich bin erstaunt, wie ruhig, ja gleichgiltig Du Dich diesen Thatsachen gegenüber verhältst.

Nelli.

Was kümmert mich, was Erwin thut.

Walli.

Also Du liebst ihn wirklich nicht? Dann weiß ich, wem Dein Herz —

Nelli

[sie unterbrechend]. Ich bin Erwin gut wie eine Schwester dem Bruder, im Ernst — aber wir sind Wildensteins, Stahl an Stahl könnte unmöglich gut thun. [Walli zärtlich an sich ziehend.] Weißt Du, mein Herz, ich glaube die richtige Braut für ihn gefunden zu haben.

Walli

[verwirrt]. Mein Gott, Nelli, wie kommst Du auf solch' einen Einfall?

Nelli.

Verstelle Dich nur nicht, Du warst die Einzige, welche sich für seine Nachrichten von den Bubastis und der Göttin Seket interessirte — seine Schwärmereien für die Pharaonen und Pyramiden verstand und seinen König Pepi — wie Müllerchen sagt — Du — was ist denn das für eine Majestät? Was hat Erwin denn mit ihm zu thun?

Walli.

Er hat die Mumie dieses Königs aufgefunden und mitgebracht. In Garstein will er durch den Aegyptologen Professor Wengert die Echtheit feststellen lassen.

Nelli.

Die Echtheit einer Mumie! Ist das langweilig — was hat er denn davon?

Walli

[begeistert]. Den Triumph, der Wissenschaft einen Dienst von höchstem Werthe geleistet zu haben.

Nelli.

Still, die Tante!

[Gräfin Wildenstein energisch, stets in befehlendem Tone sprechend, gefolgt von Haase, Fassel und Hubert, kommt aus dem Zimmer.]

Gräfin.

Herr Forstmeister, treffen Sie alle Vorbereitungen, welche ich angeordnet habe. Hubert! Sie passen ihm auf den Dienst! [Hubert verbeugt sich.] Und Sie, Herr Verwalter, beherzigen Sie meine Worte. Eine einzige Klage noch, und Sie würden mich zu meinem Bedauern zu Maßregeln äußerster Strenge zwingen. Hubert, Sie controliren die Brauerei aufs schärfste. [Hubert verbeugt sich.] Adieu, meine Herren. [Die beiden Herren empfehlen sich mit tiefer Verneigung und gehen ab. Nelli und Walli eilen auf die Gräfin zu und küssen ihre Hand. Die Gräfin setzt sich in einen Fauteuil.] Ja, Kinder, wenn ich Euch nicht so lieb hätte, könnte ich Euch fast beneiden. Sorglos erwacht Ihr am Morgen, während mich nur Aerger erwartet. Euer Onkel, ein alter Knabe, den man immer am Gängelband führen sollte, Euer Vetter Erwin gar, der über seinen Studien noch den letzten Rest von gesundem Menschenverstand eingebüßt zu haben scheint! — Das muß und wird anders werden. „Biegen oder brechen.“ Das ist mein Grundsatz. Wenn Erwin sich meinem Willen nicht beugt, ziehe ich meine Hand von ihm ab und er mag zusehen, ob ihm seine ägyptischen Götzen eine Rente auszahlen. — Mit vieler Mühe habe ich Euren Onkel überzeugt, daß die Dinge in dieser Weise nicht länger fortgehen dürfen.

Nelli

[sich harmlos stellend]. Wirklich?

Gräfin.

Ja, er reist ab, und zwar heute noch, um dem Sausewind den Kopf zurecht zu setzen. Hubert, sagen Sie dem Müller — doch nein — ich muß das dem Müller selber sagen — heute geht Alles drunter und drüber — [Ab.]

Walli.

Du, Nelli, ich will jetzt die neuen Jagdcostüme bestellen, wir bleiben doch bei dem Muster?

Nelli

[zerstreut]. Ja, wir bleiben bei dem Muster, tummle Dich nur, wir brauchen die Jagdkleider so dringend.

Walli.

Ja, das ist wahr. [Ab.]

5. Scene.

Nelli, Hubert [blicken sich um, ob sie allein sind, dann küßt Hubert Nelli feurig die Hand].

Hubert.

Endlich allein! Sie sind ja eine kleine Diplomatin!

Nelli.

Nicht wahr? Sie hat nichts bemerkt?

Hubert.

Keine Spur, wie überhaupt Niemand etwas bemerkt. Wir sind ja geschickt, hüten unsere Liebe im Innersten versteckt, wo sie Niemand findet.

Nelli.

Ich fürchte nur, dies Versteckenspielen schickt sich doch eigentlich nicht!

Hubert.

Ach, danach frägt die Liebe nicht, das Wort „es schickt sich nicht" gehört ausschließlich den alten Tanten.

Nelli.

So etwas müssen Sie schließlich besser wissen, das ist wahr, ich bin ein unerfahrenes Mädchen. Hubert, Sie sind meine erste Liebe!

Hubert.

Oh, mit dieser Thatsache habe ich mich schon abgefunden.

Nelli.

Und ich finde diese unerlaubte Liebe so süß — gerade so hab' ich mir's vorgestellt.

Hubert.

Na, die erlaubte ist auch nicht bitter —

Nelli.

Ja, da haben Sie Recht, so einen Vulcan still im Herzen tragen, ist keine Kleinigkeit —

Hubert.

Liebe, gute Nelli, glauben Sie, ich trage keinen Vulcan im Herzen? Ich liebe Dich ja wahnsinnig.

Nelli.

Im Wahnsinn werde ich es wohl mit Ihnen aufnehmen können, seit einigen Tagen vernachlässigen Sie mich aber geradezu unheimlich.

Hubert.

Ja, da ruft der Herr Onkel: „Hubert" [Ihn imitirend.] Da ruft die Frau Tante: „Hubert", da ruft, ich weiß nicht wer Alles: —

Nelli

[seufzend]. Hubert!

Hubert

Sehr schön, aber dabei bleiben wir doch nicht stehen?

Nelli.

Ach, Sie sind ja so lieb, Hubert, daß ich, wenn ich nicht Baronesse wäre —

Hubert.

Aber genire Dich doch nicht, in der Liebe gibt es keine Standesunterschiede, die Hochgeborenen dürfen ebenso heiß umarmen, wie die . . . niedrig Geborenen. [Umarmt sie.]

Nelli.

Aber Hubert, nicht so stürmisch!

Hubert.

Das ist der Vulcan!

Nelli.

Wenn Jemand erführe?

Hubert.

Aber die müssen ihre Einwilligung geben, ich habe sie sozusagen in der Tasche; der Onkel braucht fortwährend meinen Rath, die Tante fragt mich um Alles, na, da werde ich sie doch auch einmal fragen dürfen —

Nelli.

Was wir Zwei eigentlich anfangen sollen, nachdem wir uns so lieben —

Hubert.

Wie rasch Du begreifst, Du bist ein Engel! [Umarmt sie.]

Nelli.

Bist Du aber frech!

Hubert

[stolz]. Nicht wahr? Ja, ich bin ein moderner Mensch! Ich passe hierher!

Nelli.

Hierher? In die alte Burg mit den Feudal-Einrichtungen der Wildensteiner.

Hubert.

Eben deshalb. In diese Unkenburg gehört ein moderner Mensch! Was sollte denn daraus werden, wenn hier nicht einmal gründlich mit den Vorurtheilen aufgeräumt wird, damit neues Leben uns aus den Ruinen erblühen kann!

Nelli.

Ach, du lieber Stammbaum, wenn das die Tante oder der Onkel hörten?

Hubert.

Ich werd's ihnen schon beibringen. Uebrigens besitze ich Beider Vertrauen und dazu Deine Liebe — was hätte ich zu fürchten?

Nelly.

Die Tante!

6. Scene.

Vorige. Gräfin.

Gräfin.

Hubert! Gut, daß Sie noch da sind, Hubert. Sie haben keine Ahnung, was hier hinter meinem Rücken passirt.

Hubert.

Eben sprachen wir auch darüber!

Gräfin.

Schauen Sie doch einmal in den Garten, wie es mit den neuen Gurken steht, ich habe Verdacht, daß der Gärtner sie heimlich verkauft.

Hubert.

Zu Befehl, Frau Gräfin. [Devot.] Küss' die Hand, gnädige Baronesse. [Geht, dreht sich an der Thür um, wirft Nelli noch eine Kußhand zu, im selben Augenblick dreht sich die Gräfin um, er verbeugt sich, ab.]

Gräfin.

Schrecklich, schrecklich, auf allen Seiten muß man sich umsehen, überall soll man sein, und jetzt die Sache mit dem Erwin — wenn nicht Hubert wäre —

Nelli.

Willst Du nicht die Muster unserer neuen Jagdcostüme ansehen? Walli sucht sie heraus.

Gräfin.

Natürlich komme ich mit. Ihr habt ja so keinen Geschmack für Toiletten. [Zurücksprecheud.] Hubert! Ja, so, den habe ich fortgeschickt. [Ab mit Nelli.]

7. Scene.

Hubert, Graf Wildenstein, [aristokratischer Roué, von hinten eintretend].

Graf.

Aber das eilt nicht; lassen Sie nur den Gärtner ruhig Gurken stehlen — ich habe Wichtigeres mit Ihnen zu sprechen.

Hubert.

Wie der Herr Graf befehlen!

Graf.

Sie wissen, daß ich noch heute eine wichtige Reise antreten muß!

Hubert.

Ich weiß, Herr Graf verreisen heute in einer sehr heiklen Mission, aber die diplomatischen Talente des Herrn Grafen werden — zweifellos —

Graf.

Ja, sie werden, diese diplomatischen Talente! Bisher konnten sie nur im Verborgenen blühen.

Hubert

[zerstreut]. Wie die Veilchen.

Graf.

Ja, wie die Veilchen. Aber jetzt werden sie üppig aus dem Boden schießen —

Hubert.

— wie Spargel.

Graf.

Ja, wie Spargel! Ich hätte Sie ja gerne mitgenommen —

Hubert.

Zu viel Ehre —

Graf.

Aber es geht nicht, die Sache ist zu heikel und Sie sind hier auch unentbehrlich. Es gilt, meinen Neffen aus dem Netze dieser Sirene zu befreien! — Kennen Sie mein Programm?

Hubert.

Nein, Herr Graf, wie könnte ich so etwas auch nur ahnen?

Graf.

Zwei Methoden; wirkt die eine nicht, so versuche ich's mit der anderen.

Hubert.

Ja, das ist sehr diplomatisch, doppelt reißt nicht!

Graf.

Zuerst werde ich mit dem Mädel ernst sprechen, mit der ganzen Grandezza eines Wildensteiners, Sie kennen ja das —

Hubert.

Wie Herr Graf in feierlichen Augenblicken zu mir sprechen.

Graf.

Ganz richtig. Ich werde sie auf unseren Stammbaum aufmerksam machen, und was wir demselben schuldig sind ... Daß in der Familie der Wildensteins noch nie eine Soubrette eine legitime Rolle gespielt hat. Ich werde Erwin sagen: Du wirfst Dein Bestes, Deine sittliche Würde von Dir! Schamloser!

Hubert.

Aber Herr Graf!

Graf.

Lieber Hubert, Schamloser ist doch keine Beleidigung.

Hubert.

Ja so — ich dachte — — hier auf dem Lande —

Graf.

Verbauert man, da haben Sie Recht. Ich werde ihm vom Sündenpfuhl sprechen, ich werde mir das aus dem „Faust“ heraussuchen. Im „Faust“ findet man Alles! Vom Schlamme des Lasters u. s. w.

Hubert.

Sehr gut — Sündenpfuhl — Lasterschwamm.

Graf.

Schlamm! Ich zeige ihr die Kluft, die gesellschaftliche Kluft, welche den Grafen abgrundtief von der Sängerin trennt.

Hubert.

Mir scheint aber, Graf Erwin hat sich bereits über die Kluft hinübergeschwungen.

Graf.

Er steht noch am Rande. Ich reiße ihn hinweg. Ich zeige Beiden die Tiefe des Abgrundes und sie schaudern zurück.

Hubert.

— Und wenn sie nicht schaudern?

Graf.

Das wäre schauderhaft! Aber ich gebe den Kampf deshalb nicht auf. Dann kommt Methode Nummer zwei.

Huber.

Aha! Nummer zwei!

Graf.

Ich veranstalte ein Souper mit sehr viel Champagner. Rauschscene, Mädchen vergißt sich, verirrt sich, fällt mir um den Hals, Untreue unter erschwerenden Umständen. Erwin sieht, was er an ihr hat, wie leicht sie umzustimmen ist, ist curirt, entflieht hierher — an das Herz seiner Tante — während ich mit der entsagenden Diva den Ausgleich herstelle.

Hubert.

Glänzend! Und das Alles haben Herr Graf während einer Nacht erwogen?

Graf

[stolz]. Und noch dazu jetzt im Sommer, wo die Nächte so kurz sind.

8. Scene.

Gräfin, Walli, Nelli [kommen zurück]. Vorige, später Hans, Diener.

Gräfin.

Nun, wie weit sind die Vorbereitungen gediehen?

Graf.

Ich glaube, es dürfte Alles in Ordnung sein. Der wackere Hans packt rüstig ein, mir fehlt die Zeit, mich um derlei Kleinigkeiten zu kümmern.

Gräfin.

Was hast Du denn so Wichtiges zu thun?

Graf.

Zu denken und zu sinnen.

Gräfin.

Wie wird das Alles enden!

Graf.

Durch meine Diplomatie, ausgezeichnet! Wie die spartanische Mutter ihrem Sohne, auf den Schild deutend, zugerufen hat: „Entweder mit diesem oder auf diesem!“ so spreche ich: „Entweder mit Erwin, oder Ihr seht mich niemals wieder.“

Gräfin.

Nun, ich vertraue Deinem diplomatischen Talente.

Graf.

Das darfst Du auch mit voller Beruhigung. Ich habe mir schon für Erwin eine schöne Moralpauke vorbereitet. Stimmungsvoll will ich beginnen, indem ich ihm in grellen Farben die Lockungen ausmale, die eine Circe über den Jüngling ausübt —

Gräfin.

Notabene, über den wohlhabenden Jüngling.

Graf.

Ich will ihm sprechen von dem Pfuhl, in den man sinkt, immer tiefer und tiefer.

Gräfin.

Woher weißt Du?

Graf.

Das hab' ich irgendwo gelesen. — Ich will ihn warnen vor der Sirene, die ihn umgarnt.

Gräfin.

Mit tausend Fäden.

Graf.

Woher weißt Du das?

Gräfin.

Das habe ich auch irgendwo gelesen!

Graf.

Mit tausend Fäden. Sogar mit tausend und abertausend.

Gräfin.

Und mit ihr mußt Du auch sprechen, vorsichtig, solche Damen sind unberechenbar.

Graf.

Na, ich glaube, die wird sehr berechenbar sein!

Gräfin.

Und nicht wahr, Du telegraphirst über jeden Schritt, den Erwin aus dem „Pfuhle" macht.

Graf.

Na, sagen wir über jede kleine Strecke . . . weißt Du, das ist auch billiger.

[Hans, Diener kommen mit Koffern.]

Hans

[zum Grafen Wildenstein]. Dem Befehle Eurer Excellenz gemäß habe ich Alles eingepackt!

[Diener tragen einen riesenhaften Koffer herein, verschiedene Reisesäcke, Gewehre in Ledertaschen, Bergstöcke ꝛc.]

Graf.

Ich glaube, es ist Alles in Ordnung!

[Die beiden Mädchen stehen auf und lachen hell beim Anblick der großen Bagage.]

Nelli.

Onkel, das ist ja ein Möbelwagen!

Graf.

Das versteht Ihr nicht — man muß seinen Comfort haben. Wenn man da auch nur eine Kleinigkeit vergißt, kann man in die größte Verlegenheit kommen.

Gräfin.

Vergiß nur nicht, auch Deine Principien mitzupacken —

Graf.

Die sind ganz unten.

[Die Diener tragen die Koffer ꝛc. ab.]

Gräfin.

Hans, halte ebenfalls die Augen offen. Ich will Dir keine Vorwürfe machen, weil ich Deine Treue und Anhänglichkeit an Graf Erwin kenne, doch hätte Alles das nicht geschehen können, wärst Du ein wenig wachsamer gewesen.

Hans

[unwillig und immer wüthender, während er dem Grafen beim Anziehen des Ueberziehers behilflich ist].

Ja, mein Gott, Excellenz, was kann ich dafür? Ganz richtig im Kopf, glaube ich, ist der junge Herr Graf niemals gewesen, und Aegypten hat ihn vollends verrückt gemacht. Von dort hat er sich eine steinerne Figur mitgebracht, soll eine Göttin sein und Seket oder Scheck heißen, von der hat er immer gesagt, sie sei sein größter Schatz. Auf einmal ist er dem Fräulein Fritzi überall nachgerennt. Die nennt er jetzt auch seinen größten Schatz. Kein Wunder, wenn einem das Hirn wirbelig wird vor lauter Schätzen.

Gräfin

[zu Graf Wildenstein]. Du hast hoffentlich nicht vergessen, Dir von der Rentamtscasse eine größere Summe geben zu lassen?

Graf.

Allerdings, sogar eine viel größere! — Zum Kriegführen gehört einem bekannten Satze zufolge Geld —

Geld und wieder Geld. — Und besonders, wenn man es mit der leichten Cavallerie zu thun hat.

Gräfin.

Mit der leichten Cavallerie! [Schaut ihn von Kopf bis zum Fuß an.] Gib auf Deinen Ehering acht, man hat nur einen.

Graf

[wie mechanisch in die Westentasche greifend]. Aber, theuere Gattin — der geht überhaupt nicht herunter — [Probiert es; unwillkürlich ausrufend.] Zum Teufel!

Gräfin.

Und telegraphire bei Deiner Ankunft —

Graf.

Jawohl.

Gräfin.

Ueber den ersten Eindruck, den sie auf Dich macht.

Graf.

Jawohl.

Nelli.

Und grüße Erwin von mir.

Walli.

Auch von mir recht herzlich!

Graf.

Soll pünktlich ausgerichtet werden.

Nelli.

Und schicke uns ein Bild von der Fritzi, Onkel.

Graf.

Eine Photographie — schicke ich!

Nelli.

Und sage Erwin, daß Walli in seine ägyptischen Alterthümer verliebt ist.

Graf.

Walli verliebt!

Walli.

Aber Nelli, schweig' doch.

Graf.

Werde Alles bestellen!

Gräfin.

Und am Abend geh' nie ohne Halstuch aus, Du weißt, Du bist so empfindlich.

Graf.

Sei meinetwegen ohne Sorge — Und nun leb' wohl. [Umarmt sie.]

Gräfin.

So zärtlich bist Du nur beim Abschied. Ach, Otto, vergiß nicht, mir treu zu sein.

Graf.

So viel Commissionen, wer soll sich denn das Alles merken!

Nelli.

Mach' Dir einen Knoten in's Taschentuch.

Graf.

Meinetwegen. [Zieht feierlich das Taschentuch hervor.] Dieser Knoten soll mich stets an Deine Treue erinnern.

Nelli.

Aber bitte, lieber Onkel, verleg' das Taschentuch nicht.

Hubert

[die Uhr ziehend]. Herr Graf, wenn Sie den Zug erreichen wollen —

Graf.

Jawohl, es ist die höchste Zeit. — Lebt wohl — und haltet mir die Daumen. [Ab mit Hans.]

Alle.

Leb' wohl! Glückliche Reise!

Hubert.

Gutes Gelingen, Herr Graf!

[Gräfin und Walli eilen ans Fenster und winken mit den Taschentüchern.]

Hubert

[heimlich zu Nelli]. Der Onkel wird in der Fremde Dummheiten treiben und wir werden uns kriegen. [Will Nelli küssen.]

Nelli

[abwehrend]. Aber vorher wollen wir keine Dummheiten machen.

[Gräfin hat oben im Erker aus dem Fenster gewinkt, fällt weinend in den Stuhl daselbst; die Mädchen sinken tröstend zu ihren Füßen.]

Actus.

Zweiter Act.

Eleganter Salon im Bade-Hotel zu Garstein. Im Mittelgrunde ein Flügel, an welchem Dulaynska sitzt und begleitet, während Fritzi eine Operettenpartie (nach Wahl) singt. Apepi-Kasten, Seket-Modell auf dem Schreibtisch links. Aegyptische Raritäten. Vorn rechts Stehspiegel. Fritzi singt eine möglichst effectvolle Stelle, Arie oder Couplet aus einer bekannten Operette nach Wahl der Darstellerin. Sie unterbricht sich beliebig selbst und wiederholt Stellen, das Notenheft ihrer Partie in Händen. Fritzi kann auch dazu agiren, große Bewegungen machen, cancaniren ꝛc.

1. Scene.

Fritzi. Dulaynska.

Fritzi

[singt, tanzt, dann]. Du, Tant', i glaub', mit der Nummer werd' i an Sensationserfolg habn, b'sonders mit der Bewegung. Da schau her — das is eine neue „Nüance“ von mir.

Dulaynska.

Sehr hübsch. Aber ich begreife nicht, wie munter Du wieder bist, nachdem es gestern so spät geworden.

Fritzi.

Früh geworden, willst Du sagen. Ich habe dafür auch bis zwei Uhr Probe gehabt.

Dulaynska.

Wir haben dann zum Diner wieder champagnisirt — und statt nun ein Nachmittagsschläfchen zu halten —

Fritzi.

Schlafen und immer schlafen. Leben will i und mei Leben genießen. — [Singt.] Weil i a alter Drahrer bin, a so a Aufdrahrer bin!

Dulaynska.

So warst Du aber sonst nicht — erst in der letzten Zeit!

Fritzi.

Das thu' i wegen Erwin! Oder auch meinetwegen! Erwin hat plötzli' die Melancholie kriegt, i fürcht', er hat, was man so sagt, sentimentalische Anwandlungen — ich muß ihn auffrischen, auffrischen — sonst stellt sich das Heimweh nach seinen Kälberställen ein und er geht mir eines Tages in einer moralischen Stunde auf und davon.

Dulaynska.

Das glaube ich nicht. Er liebt Dich wahr und treu.

Fritzi.

Red' kein' Pflanz! Wahr und treu, das san so billige Eigenschaftswörter. [Hochdeutsch.] Es berauscht ihn mein Zauber, [Im Dialekt.] wie Di der Champus. [Hochdeutsch.] Aber nach dem Rausche kommt der Katzenjammer, [Mit Dialekt.] grad wie bei Dir.

Dulaynska.

Ja und das wird mit jedem Tag ärger, je länger die Wüsterei dauert. Ich kann bald nicht mehr. Mein liebes Kind, das geht so nicht weiter, das ist auch nicht gesund . . .

Fritzi.

Hast mi schon amal fragen g'hört, ob etwas gesund ist, *unterhalten* will i mi, weil i jung bin, i hab' Dir eh g'sagt, Du sollst zu Haus bleiben und Dich ausschlafen, Du nickst eh immer ein beim Souper!

Dulaynska.

Ich nicke nicht. Aber Kind, ich muß Dich doch schützen.

Fritzi.

Wennst *beide* Augen zudrückst! Du entschuldigst, aber manchmal glaub' i, Du hast das Talent zu einer komischen Alten in Dir. Bitte, i hab' Pardon gesagt!

Dulaynska.

Ich kann Dich doch nicht allein lassen!

Fritzi.

Du, manchmal sprichst Du wie unser Tenorist! Sehr gut! Entweder man ist eine Gouvernante oder eine Theatermutter, aber beides in einem ist eine schwere Geschichte. Uebrigens bitte, ich bin nie allein, [Parodirend.] mein Gewissen ist immer mit, bitte, immer! Ich bin Eine, die sich selber schützt, sogar vor den g'wissen Beschützern, aber a bissel a Unterhaltung muß dabei sein, sonst ist das Leben einfach ein fader Kerl! Bitte, reich' mir die Puderquaste — oder ist Dir vielleicht etwas nicht recht? Brauchst nur zu sagen — anders wird's eh nicht!

Dulaynska [reicht ihr die Puderquaste].

Du siehst ja, ich rede nichts mehr. Du thust ja Alles nur für Dich.

Fritzi.

Ich thue ja eben nichts. Nur sekiren lass' ich mich nicht, das weißt eh. Du bist ja eine sehr liebe, aber eine furchtbar schläfrige Theatermama. Bitt' schön um den kleinen Spiegel. Auf der Nase ist zu viel Puder, nicht wahr?

Dulaynska.

Ich glaube nicht.

Fritzi.

Du, ich weiß nicht, das Haar paßt nicht zu meinem Teint. Soll ich mich für ein anderes Haar entschließen oder für einen anderen Teint?

Dulaynska.

Nimm einen anderen Teint.

Fritzi.

„Ausprobiren", sagt der Herr Regisseur.

Dulaynska.

Und der Herr Regisseur hat immer Recht.

Fritzi.

Na also, so hab' ich Dich gerne. Mach' nur Witze, wenn's auch schlecht sind, mach' sie nur. Aber nur keine Tragik. Den Rivalinnen von der düsteren Seite will ich keine Concurrenz machen — bitte, nein, absolut keine Concurrenz.

Dulaynska.

Das ist aber wirklich schade. Neulich, wie Du zum Spaß die große Agathe als Hero copirtest — das war großartig! Weißt Du die Stelle?

Fritzi

[singt]. Und Leda streichelt den weichen Flaum. [Spricht.] „Mein Oheim meint, ich soll das Lied nicht singen. Was schadet's nur?" Na ja, weißt, i treff' schon auch den Ernst der Kunst, wann i will, zu ein' wohlthätigen Zweck zum Beispiel. Weil i einfach Alles kann, so was paßt sich auch für ein so beliebtes Mitglied. Ich könnt' auch die blasse Louise spielen, warum denn nicht, nur statt der Limonad' möcht' i um an Champagner bitten. Herr Gott, aber wo bleibt jetzt mein Einziger!

Dulaynska.

Der Arme hat gestern viel Champagner getrunken!

Fritzi.

Na, deshalb brauchst ihn net zu bedauern. Gestern war er wieder einmal fesch und hat nicht von seinem König Apepi gesprochen. Du, der phantasirt mir zu viel von die Alterthümer. Er hängt an die Sachen und hat's sogar hierher transportiren lassen — ich finde dieses wissenschäftliche Interesse sehr fad von ihm. Ich werd' den König Apepi noch hinauswerfen, solche todte Hausfreunde dulde ich einfach nicht.

Dulaynska.

Wer ist denn eigentlich der König Apepi, den Erwin in dem Kasten umschleppt?

Fritzi.

A Mumie, die er in Aegypten ausgraben hat, früher war's ein König, ich glaub' der, der den Traum von die sieben fetten und sieben mageren Küh' g'habt hat. Es ist was von der Landwirthschaft dabei.

Dulaynska.

Hat er die Potiphar auch mitgebracht?

Fritzi.

Er wird doch nicht 4000 Jahre alte Weiber mitschleppen! Das hat er doch wirklich nicht nothwendig!

Die Forscherwuth von ihm genirt mich aber wirklich net — wenn er sonst nur treu wäre.

Dulaynska.

Was, Dein Erwin ist nicht treu?

Fritzi.

I hab' an' Brief von seiner Tante auf dem Schreibtisch gefunden, worin sie ihm die Hölle heiß macht — mit mir — und ihm den Himmel verspricht – mit einer Comtesse Walli! Als ob meine Liebe auf den ehelichen Nothausgang hinschielen thät'! Alles erzählt er mir aber sonst, nur davon hat er geschwiegen.

Dulaynska.

Du bist zu gut mit ihm.

2. Scene.

Die Vorigen. Erwin.

Erwin.

Küss' die Hände allerseits.

Fritzi.

Servus!

Erwin.

Meine Damen, soeben hab' ich einen Brief bekommen, nicht erschrecken, die Prüfung naht.

Fritzi.

Keine langen Einleitungen. Was ist geschehen? I weiß eh, Deine Familie fühlt sich compromittirt, daß ich jetzt auch a bissel dazu gehör'! Aber wie wir uns kennen, werden wir uns deshalb nicht kränken, gar net, net im mindesten.

Erwin.

Mein Onkel kommt, um, wie er schreibt, der Sache ein Ende zu machen!

Dulaynska

[sinkt in einen Stuhl]. Du lieber Gott!

Fritzi.

Drückt sich sehr lieb aus, Dein Herr Onkel!

Erwin.

Er will sich ja nur wichtig machen! Er will einmal Familienoberhaupt spielen. Weißt Du, den Mann werden wir Zwei schon auf unsere Seite bekommen.

[Dulaynska kämpft indessen mit dem Schlafe und nickt schließlich ein.]

Erwin.

Pst! Nicht so laut — die Tante ist kein dankbares Publikum!

Fritzi.

Soll ich sie wecken? Die schläft eh Vorrath!

Erwin.

Lass' die Arme, sie verträgt eben keinen Champagner.

Fritzi.

Eine Theatermutter hat aber Chamgagner zu vertragen; wenn sie nur Milch verträgt, dann soll sie in eine Meierei gehen.

Erwin.

Ja, aber den Onkel, den vergessen wir ganz. Was fangen wir mit dem an?

Fritzi.

Dem spielen wir eine Komödie vor.

Erwin.

Was für eine Komödie? Und was wird er sich denken?

Fritzi.

Gib ihm doch Gedankenfreiheit, dem alten Herrn! Du kennst ja mein Rollenregister, such' eine aus. Aber mehr als fünf Bogen darf s' für ein einmaliges Gastspiel nicht haben —

Erwin.

Wie wär's, wenn Du ihm als häusliches, bescheidenes Mädchen mit einer Schürze entgegentrittst.

Fritzi.

Liebes Kind, auch einer Schürze läuft man nach! Aber wenn Du glaubst — Du weißt, ich widersprech' nur

in den dringendsten Fällen. [Zu Dulaynska, plötzlich überlaut sprechend.] Tante, bitte um eine Schürze.

Dulaynska

[wischt sich den Schlaf aus den Augen, erschreckend]. Ja, was ist denn? Hab' ich denn wirklich geschlafen? Entschuldige, aber gestern . . .

Fritzi.

Schon gut, such' mir eine recht häusliche Schürze heraus.

Dulaynska.

Ja, die Lolaschürze aus der Parodie der „Cavalleria" mit der echten Stickerei, oder eine Hinterhausschürze, recht schäbig?

Fritzi.

Ah, die aus dem starken Stück, das einen so großen „Verachtungserfolg" gehabt hat? Nein, die nicht. Erster Act „Fledermaus", Adelenschürze — weiß und schlicht. [Singt cancanirend aus „Fledermaus"] „Wie rührt mich das 2c.", und das Kattunkleid dazu — frisch gebügelt werd' ich ihm unter die Augen treten.

Dulaynska.

Ich leg's schon zurecht.

Fritzi.

Ich freu' mich schon auf die Rolle.

Erwin.

Ich weiß, ich kann mich auf Dich verlassen! Du bist ein Engel!

Fritzi.

So, der Engel wird jetzt ein Kleid und eine Schürze heraussuchen.

3. Scene.

Die Vorigen. Hans.

Hans.

Guten Tag, ergebenen guten Tag — der Herr Graf ist da, er kommt sofort, er kämmt sich nur noch das Haar — das dauert bei ihm nicht lange!

Erwin.

Guten Tag, Hans, also der Onkel ist da?

Hans.

Ja. Auf Nummer 11 mit dem Balkon nach dem Garten. Gleich wird er da sein.

Erwin

[zu Fritzi]. Also bitte schön, bereite Dich noch vor, schminke Dich ab [Fritzi geht rechts ab.] und Sie, Tante, machen sich kalte Umschläge, um sich wach zu erhalten, oder wenn Sie besonders lieb sein wollen, es wär' schon die höchste Zeit, lassen Sie sich gar nicht anschauen — das macht sich besser und sichert Ihnen meine ewige Dankbarkeit.

Dulaynska.

Sie böser Mensch! [Ebenfalls ab.]

4. Szene.

Erwin. Hans.

Erwin.

Aber erzähle doch, wie sieht's aus auf dem Schlosse? Was sagte die Tante?

Hans.

Geschimpft hat sie auf Sie, junger Herr, und auf das Fräulein Diva, aber viel Kleingeld hat's unserem alten Herrn Grafen mitgegeben.

Erwin.

Was gibt es denn sonst Neues auf dem Gute?

Hans.

Dank' schön, Alles ist in Ordnung — die Frau Gräfin —

Erwin.

Ich weiß, die Frau Gräfin befiehlt und der Herr Graf gehorcht — das ändert sich nie mehr!

Hans.

Der Herr Hubert ist noch ebenso grob wie früher! Er hat mich beim Abschied ein Rhinoceros genannt! Das Heu haben wir schon eingeführt und die Ernte steht sehr gut. Die Kühe sind sehr fett geworden, wenn Herr Graf die sehen könnten, und die beiden Fräuleins sehen auch

sehr gut aus, junge Schafe haben wir auch — Alle sehnen sich schon sehr nach dem Herrn Grafen —

Erwin.

Schon gut, schon gut.

Hans.

Ach, die jungen Damen haben mir Kußhände zugeworfen — für den Herrn Grafen natürlich, besonders das Fräulein Walli.

Erwin.

Ah, das Fräulein Walli?

Hans.

O die sieht famos aus und hat einen sehr schönen Appetit. Und so lustig ist die Comtesse, sie reitet täglich aus und fängt die Schmetterlinge mit ihrem neuen feinen Strohhut — jetzt lernt sie Radfahren, sie fällt sehr oft, und zwei junge Fohlen haben wir, ein neuer Kälberstall ist gebaut und die Erkerhalle ist zurecht gemacht, da sollen Ihre Alterthümer hinein.

Erwin.

Brav, Hans, Du hast mir gewissenhaft über Alles berichtet — und interessirst Dich auch doch noch für meine Alterthümer, Dein Wissensdurst —

Hans.

Was für ein Durst? Aber gewiß, Herr Graf. Sie wissen ja, wie ich da jedes Stück — vom König Apepi bis zum —

Erwin.

Gewiß. Das erhebt Dich auch über den Troß anderer Diener, die für so was in der Regel kein Verständnis haben. Komm', ich will Dir meine neuen Stücke zeigen, es sind herrliche Nummern darunter.

Hans [zögernd].

Der Herr Onkel Graf will aber gleich hierherkommen.

Erwin.

Bis dahin sind wir zurück. [Beide ab nach rechts.]

5. Scene.

Fritzi

[mit Häubchen und Schürze, eilt zum Spiegel]. So, jetzt gefall' i mir beinah selber. Ob i nun elegant wie eine Dame aus den besser gekleideten Ständen einherstolzier' oder einfach wie ein Mädchen aus dem Volke, eine fesche Person bin i allerweil! Gott sei Dank, die geschätzte Mitwelt bestätigt das auch gern. [Singt eine Melodie, tänzelt dazu, der Kellner öffnet die Thüre. Graf tritt ein.]

6. Scene.

Fritzi, Graf Wildenstein, der Piccolo.

[Piccolo öffnet dem Grafen die Thüre, läßt ihn eintreten, dann ab.]

Graf.

Ein Kammerkätzchen. Merkwürdig! So eine Kleinigkeit wirkt schon auf mich, der alte Lebemann ist in mir ganz eingerostet. [Tänzelt auf Fritzi zu, die ihn durch den Spiegel beobachtet.]

[Fritzi singt eine Melodie. Graf umfaßt Fritzi, dreht ihren Kopf, herum und küßt sie. Fritzi schreit auf und fällt, die Ohnmächtige spielend, dem Grafen in die Arme; sie spielt in dieser Scene mit den Manieren einer bäurischen Kammerzofe.]

Graf.

Sapperment, die ist aber nervös! [Aengstlich.] Aber liebes Kind!

Fritzi.

Ach! Der Schreck! Was haben Sie gethan? [Weinend.] Ach, meine Unschuld — meine Unschuld! Wenn das mein Bräutigam erfährt —

Graf.

Still doch! Was schreien Sie denn so? Einen Kuß werden Sie doch schon öfter bekommen haben.

Fritzi.

O gewiß. Aber nur immer von meinem Bräutigam.

Graf.

Ein Bräutigam? Sie haben einen Bräutigam?

Fritzi.

Ja, aber heiraten können wir uns erst, wenn ich 500 Gulden Trinkgelder erspart hab' — und 150 Gulden hab' ich in dem halben Jahr, das ich hier bin, erst bekommen, von den besseren Herren —

Graf.

Na, da legen Sie die fünf Gulden dazu und beruhigen Sie freundlichst Ihr Gemüth! [Gibt ihr Geld.]

Fritzi

[steckt das Geld in den Busen]. Küss' die Hand, gnä' Herr! Jetzt bin ich schon wieder gefaßt.

Graf.

Na also! Sie brauchen ja jetzt noch ungefähr 340 Gulden zum heiraten, da dürfen Sie nicht gar zu empfindlich sein. Ihr Bräutigam braucht das ja nicht zu erfahren!

Fritzi.

Ja so, mein Bräutigam braucht das nicht zu erfahren, das ist was Anderes.

Graf.

Natürlich. Ich sag's ihm gewiß nicht.

Fritzi.

Das versprechen Sie mir?

Graf.

Aber feierlich!

Fritzi.

Ehrenwort?

Graf.

Ich hab's jetzt nicht bei der Hand.

Fritzi.

Na, dann bin ich schon beruhigt, die Herren sind sonst so indiscret, natürlich, nur wegen der Renommage.

Graf.

Vom Land sind Sie also, ich bin nämlich auch vom Land. Na, da sind wir ja schon zwei vom Lande —

Fritzi.

Ah, Euer Gnaden sind auch ein Dorfgewächs?

Graf.

Ich bin Graf Wildenstein!

Fritzi.

Jessus, ein Graf, was Sie sagen. Küss' die Hand, wenn ich das gewußt hätt' — da hätt' ich doch nicht so geschrieen!

Graf.

Na also! Dein Zartgefühl war überflüssig. Aber Du bist wirklich reizend. Hat Dir denn das noch Niemand gesagt?

Fritzi.

I kann mi' wirklich im Moment net genau erinnern. Und was sagen einem die Männer net Alles, b'sonders die Verheirateten. [Schnippisch.] Der Herr Graf sind doch nicht verheiratet?

Graf.

Nein, das heißt, nur oberflächlich, und auswärts nie, das heißt, reden wir nicht davon. [Ablenkend.] In der That, dieses Lächeln, so hab' ich noch selten ein Mädchen vom Lande lächeln gesehen.

Fritzi.

Ja, mein Lächeln fällt allgemein auf.

Graf.

Und was seh' ich, diese Grübchen.

Fritzi.

Die san seit meiner Geburt.

Graf.

Und diese Urwüchsigkeit der Sprache. [Beiseite.] Diese Landbewohnerinnen sind doch eine reizende Race. Und sag' einmal, liebes Kind, hast Du nicht Sehnsucht nach dem Lande?

Fritzi.

Oh ja, i möcht' so gern auf ein Gut.

Graf.

Gut, das trifft sich ja prächtig, was ich dazu beitragen kann —

Fritzi.

Was, Sie wollen dazu beitragen, Ihr Ehrenwort?

Graf.

Aber — Dein Bräutigam.

Fritzi.

Ja, der muß warten.

Graf.

Na, siehst Du, dann läßt sich das sehr leicht machen, verlaß Dich auf mich. Ich selbst habe ein Gut, 10.000 Joch, schuldenfrei.

Fritzi.

Und was für eine Stellung hätt' i da?

Graf.

Na, wie Du willst, zum aussuchen. Du sollst Alles haben, was Du willst. Ich habe ernste Absichten mit Dir, das heißt, ich habe immer ernste Absichten. Natürlich, wenn Du mit dem alten Herrn — [Zeigt auf sich.]

Fritzi.

Der Herr Graf sind doch noch nicht so alt, nicht einmal sechzig.

Graf.

Sehr guter Witz, die Kleine hat Humor. [Sich ihr nähernd.] Und ein Kinn hat das Mädel, reizend.

Fritzi.

Das Kinn, das nehme ich mit, wenn mich der Graf auf's Gut bringen.

Graf.

Aber natürlich, das ist eine abgemachte Sache, daß ich Dich auf's Gut nehme. Warum sollte ich Dich nicht mitnehmen?

Fritzi.

Ach, Herr Graf werden sich das noch überlegen.

Graf.

Ich habe mir noch nie etwas überlegt. Du kommst aufs Gut. Darauf gibst Du mir als Pfand einen Kuß.

Fritzi.

Ja, wenn der Herr Graf mir sein Wort geben, daß ich auf's Gut komme und mir die für mich passende Stellung aussuchen darf?

Graf.

Aber natürlich. [Küßt sie.]

7. Scene.

Vorige. Erwin.

Erwin

[kommt, spricht hinter der Scene zu Hans]. Was, der Onkel ist schon da?

Fritzi

[schreit auf, läuft davon, ab rechts].

Graf

[hat seine Haltung verloren, richtet sich rasch auf]. Verdammte kleine Hexe — aber — die muß auf's Gut. Solche Mädchen fehlen uns.

8. Scene.

Graf. Erwin. Hans.

Erwin.

Onkel, lieber Ontel! Herzlich willkommen!

Graf.

Guten Tag, lieber Erwin. Das heißt, ich sollte Dich etwas böser begrüßen, ja wohl — aber darüber reden wir gleich. Hans, Du kannst gehen.

Hans.

Der Herr Graf waren so lieb, mir die allermodernsten Alterthümer zu zeigen, sehr interessant! [Ab.]

Erwin.

Vom Gut habe ich alles Beste gehört, wie befindet sich die liebe Tante?

Graf.

Die liebe Tante befindet sich wohl, sie vergießt nur täglich einige Thränen um den Neffen, der in der Stadt allerlei Thorheiten nachläuft.

Erwin.

Aber Onkel, ich bin ja jung, ich muß mich doch austoben.

Graf.

Ich bitte Dich, komm' mir nur nicht mit dieser Tobsucht — die kenne ich — Du compromittirst ja unseren Stammbaum durch Deine Illegitimitäten, Du wirst doch nicht etwa wollen, daß sich unser Ahnherr in seinem Grabe umdreht? Lass' doch die Todten ruhen!

Erwin.

Aber Onkel, Du nimmst das zu tragisch, erinner' Dich doch nur an Deine Jugend.

Graf.

Erinner mich nicht an so verflossene Sachen. Das heißt, ich war in meiner Jugend ganz anders als jetzt — als Du, und das waren ja auch damals ganz andere Zeiten. Damals war man viel widerstandsfähiger gegenüber den Reizen der Weiblichkeit, aber heute ist die Jugend schnell fertig . . . mit der Jugend.

Erwin.

Onkel, Deine Vorwürfe sind ungerecht.

Graf.

Schweig'! Ich begreife nicht, wie Dir das passiren kann, der Mensch darf einerseits nie den Halt verlieren, andererseits muß er doch wissen, was er seiner Grafenwürde schuldig ist. Schweig'! Ein Mann, der so abstammt, wie Du, muß standesgemäß lieben. Wie kann man nur der erstbesten Sirene in die Netze fallen? Schweig'! Ich weiß, Du wirst sagen, daß sie Dich mit tausend und abertausend Fäden umsponnen hat, aber unser Geschlecht ist nie ein Opfer der Verhältnisse, notabene solcher Verhältnisse, gewesen. Schweig'! Man

muß den Lockungen einfach aus dem Wege gehen, wenn auch die Circen an allen Ecken lächeln. Schweig'! Steinig ist die Straße der Liebe, man stolpert leicht, wenn man junge Füße hat.

Erwin

[gedankenlos ergänzend]. Schweig'!

Graf.

Wie? [Verseite.] Das war doch noch schöner gesagt, als ich es mir zurecht gelegt habe. Also schweig'! Das heißt: Sprich!

Erwin.

Lieber Onkel!

Graf.

Was, nicht einmal zerknirscht bist Du? Auch eine so anstrengende Moralpredigt wirkt nicht mehr auf Dein verdorbenes Jünglingsgemüth, aber ich werde Dich schon retten. Ich, ja ich, denn ich kenne das Räthsel „Weib" in allen Auflösungen, mir macht nicht so leicht Eine etwas weiß. Ich habe sie studiert und genug Lehrgeld gezahlt; ich werde Dich aus dem Pfuhl emporheben, in den Du gesunken bist.

Erwin.

Onkel, ich bin aber nicht in einen Pfuhl gesunken.

Graf.

Das bemerkt das Opfer nie, das ist statistisch nachgewiesen. Also sag' mal, mit dem Mädel wird doch zu reden sein.

Erwin.

O ja, sie ist doch so lieb, Du mußt sie mir lassen, sie versteht mich und meine Mumien.

Graf.

Deine Mumien sind Dir noch immer Alles.

Erwin.

Ja, die sind mir heilig, ich bin jetzt eben wieder einer neuen Sekte —

Graf.

Ich bitte, komm' mir jetzt nicht ägyptisch! Nur jetzt keine Abhandlungen, lass' mich in Ruhe mit diesen Sachen.

Erwin.

Siehst Du, und sie interessirt sich so dafür. Sie kann mir stundenlang ruhig zuhören, wenn ich davon spreche.

Graf.

So, stundenlang sprichst Du davon. Na, das Mädel hat's gut bei Dir.

Erwin.

Ja, ich liebe sie, weil sie mich versteht und meine Wissenschaft. In meiner Familie hab' ich in der Beziehung —

Graf.

Geh', lass' mich aus mit Deiner Wissenschaft. A propos, da hab' ich Dir ein Bild mitgebracht von der Walli.

Erwin.

Von der Walli? [Steckt das Bild ein.]

Graf.

Du schaust das Bild gar nicht an?

Erwin.

Später, lieber Onkel.

9. Scene.

Die Vorigen. — Professor Wengert [dicker Herr mit Vollbart, Brille]. — Waslapsky [klein, nervös].

Wengert, Waslapsky.

Guten Tag, lieber Graf —

Erwin.

Guten Tag, meine Freunde. Gestatte, lieber Onkel, daß ich Dir die Herren vorstelle: hier Professor Wengert, hier Waslapsky.

Graf.

Ist mir eine Ehre. Die Herren sind also auch Alterthumsforscher?

Beide.

Zu dienen.

Waslapsky.

Ich beschäftige mich hauptsächlich mit dem König Apepi, ich forsche ganze Nächte und bin immer auf dem Wege — mein Name wird Ihnen ja bekannt sein.

Graf.

Ja, ja, wie sagten Sie nur?

Waslapsky.

Waslapsky.

Graf.

Ach ja richtig, den hab' ich schon öfter gehört.

Wengert.

Und mich dürfen Sie aus dem Conversationslexikon kennen? Wengert.

Graf.

Ich werde Sie nachschlagen.

Waslapsky.

Wo sind denn Ihre Damen, das war ja gestern ein reizender Abend.

Wengert.

Es wurde sozusagen das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden — die Wissenschaft mit dem —

Waslapsky.

Champagner.

Wengert.

Sind wir ihr denn gemeldet?

Waslapsky.

Und haben Sie Ihr Buch über „Apepi“ vollendet?

Erwin.

So ist es, mein Bester, dort liegt das Manuscript, und es schwebt über meinem Werke „König Apepi“ der befruchtende Geist der Bubastis, der Seket, der Venus der Aegypter.

Waslapsky

[vor sich hin]. Ja, die Venus kommt immer noch nicht —

Wengert
[auf die Statuette blickend]. Symbolisch, mit dem Katzenkopf versehen.

Graf
[geht inzwischen wüthend im Zimmer auf und ab. Zu Erwin]. Ich bitte Dich, befreie mich von dem Conversationslexikon!

10. Scene.

Vorige. Dulaynska [von rechts].

Waslapsky.
Ach, Tante Dulaynska.

Wengert.
Dreitausend Jahre ist diese Mumie alt?

Waslapsky.
Wer? Die liebe Tante?

Erwin
[fortfahrend]. Eher älter als jünger.

Waslapsky.
So alt sieht sie doch nicht aus.

Dulaynska
[welche mit tiefen Verbeugungen eingetreten ist]. Meine Herren!

Graf.
Noch eine Mumie! So viel Aegypten!

Dulaynska.
Meine liebe Nichte wird im Augenblick erscheinen.

Erwin
[vorstellend]. Lieber Onkel, Frau Genovefa Dulaynska, die Tante unserer lieben Fritzi.

Graf
[ärgerlich]. Erfreut! [Bei Seite.] Die ist zum Abgewöhnen .... [Leise zu Erwin.] Schaff' mir das gelehrte Gesindel fort!

Erwin
[eingehend]. Doch Sie müssen die Gefäße sehen, die bei der Mumie gefunden wurden — hier im Nebenzimmer. Ich bitte meine Herren. Bitte, gnädige Frau!

Waslapsky

[zum Professor]. Der Onkel scheint die Gemüthlichkeit zu stören. [Zur Dulaynska.] Meine Gnädige! [Führt sie ab.]

Erwin.

Bitte, Herr Professor! Ich folge gleich! [Professor ab.] Onkel, ich rufe jetzt Fritzi. Du wirst sie kennen lernen und sie wird Dir gefallen. Sei lieb zu ihr. [Tritt in die Thür rechts.] Fritzi! Der Onkel ist allein!

11. Scene.

Graf. Dann Erwin. Fritzi.

Graf.

Lieb!? Keine Idee! [Ist vor den Spiegel getreten und hat eine würdevolle Haltung angenommen, macht einen Gang über die Bühne, für sich.] Imponiren will ich ihr durch die Würde der Erscheinung und den Ernst der Situation. [Reckt sich hoheitsvoll.]

Erwin

[hat Fritzi hereingeführt, leise zu ihr]. Da ist der Onkel! Bedarfst Du meiner oder brauchst Du sonst Unterstützung?

Fritzi.

Einen Korb Sekt schick' mir durch den Kellner!

Erwin.

Sekt?

Fritzi.

Freilich', frag' net so viel!

Erwin.

Lieber Onkel! Ich stelle Dir Fräulein Fritzi vor, die erste Chansonettensängerin Wiens, welche augenblicklich hier gastirt. — Meine Freundin! — Mein Onkel Graf Wildenstein!

Graf

[halbe Verbeugung, ohne hinzusehen]. Lass' uns allein!

Erwin

[zu Fritzi, leise]. Muth!

Fritzi

[ebenso]. Sekt!

Erwin.

Gut. [Ab.]

11. Scene.

Graf Wildenstein. Fritzi.

Graf

[welcher Fritzi nur mit halbem Blick streifte, sehr von oben herab]. Mein Fräulein! Ihr Verhältnis zu [Sie ansehend und erkennend.] . . . meinem — Neffen —

[Fritzi sieht ihm drollig in's Gesicht, erst leise, dann laut lachend].

Graf.

Sie sind ja —

Fritzi.

Das Kammermädel, das Sie geküßt haben — die Unschuld vom Lande.

Graf

[sich fassend]. Ah — das ist aber doch Ihrer unwürdig mit so alten Mitteln, wie ein Verkleidungsscherz.

Fritzi.

Pst! Nicht so laut! Wenn Sie, Herr Graf, d'rauf hereinfallen. „Mein Bräutigam braucht es doch nicht zu erfahren, net wahr." Das haben Sie „feierlich" versprochen!

Graf.

Ihr Bräutigam?

Fritzi.

Der Erwin — vom Dorfe —

Graf.

Ah! ah! ah! Das ist doch zu stark! [Sich zur Würde zwingend.] Mein Fräulein, diese Komödie ist aus! Jetzt reden wir ernsthaft! [Bei Seite.] Herr Gott, wo bleibt denn mein Lebemann?

Fritzi

[lacht ihm drollig freundlich in's Gesicht, wie vorher]. Ernsthaft reden, dös kann i net. Und jetzt schon gar net.

Graf

[entwaffnet, für sich]. Auf diese Art geht es nicht. [Jovial, stimmt in Fritzi's Lachen ein.] Hübsch gespielt haben Sie das Kammerkätzchen sehr hübsch.

Fritzi.

Aber Herr Graf! Sie haben ja auch die Stichwörter mit einer Gewissenhaftigkeit gebracht — als ob man s' Ihnen soufflieren möcht.

Graf

[immer freundlicher]. Man ist ja auch nicht ohne Talent!

Fritzi.

Sagen wir: Routine! Aber i lass' Sie stehen, Herr Graf — wie ungezogen von mir. Bitt' schön, nehmen S' a bissel Platz!

Graf

[für sich]. Hat mich schon unter. [Sie setzen sich.] Ich sehe schon, mein Fräulein, bei Ihnen muß man kapitulieren, wenn man Frieden schließen will! Also, mein Compliment nochmals Ihrem Talente — und nun plaudern wir einmal gemüthlich und nett miteinander.

Fritzi.

Natürlich! Mit den geschraubten, einstudirten Reden is eh nix. I weiß doch, was Sie haben sagen wollen.

Graf.

Was ich hab' sagen wollen?

Fritzi.

Aber gewiß! Wollen Sie 's hören?

Graf.

Da bin ich wirklich neugierig.

Fritzi

[hochdeutsch parodirend]. „Mein Fräulein, Sie werden begreifen daß die hochgräfliche Familie derer von Wildenstein, deren neunzackige Ahnen schon unter Methusalem dem Dreizehnten ihr blaues Blut für die Armen und Unterdrückten in Wallung brachten, die unter Gottfried dem Fünften und Ludewig dem Neunten litten und stritten und später unter Pipin

dem Unnumerirten auf hohen Steinklumpen als Raubritter hockten und tief unten durchreisenden Krämern ihre Lanzen einlegten, also ein Geschlecht, das von deutschen Schulbuben beinahe mitgelernt wird, unmöglich sein edles Blut mit dem gemeinen einer Chansonnetsängerin legitim vermischen kann, denn so ein Mischmasch von blauem Blut mit leichtem Blut, und so weiter. Nicht wahr, so hätten S' doch zu mir g'red't, wenn Sie mich nicht vorher mit Ihrem erlauchten Munde geküßt hätten!

Graf.

So ähnlich — wahrscheinlich! Sie machen sich drüber lustig — es ist indessen doch eine ziemlich ernste Sache. [Sie bedeutsam ansehend.] Erwin ist der Letzte seines Stammes!

Fritzi

[drollig naiv, langsam]. Ah so — aber wegen dem brauchen S' keine Angst haben! — Gezwungen hätt' ich ihn nicht zur Heirat.

Graf.

Angst hat ein Graf Wildenstein überhaupt nicht. Nur Sorge — und diese müssen Sie schon entschuldigen.

12. Scene.

Vorige, vier Kellner, dann Waslapsky, später Dulaynska und Wengert, zuletzt Erwin.

[Oberkellner, ein Kellner und Piccolo, einen Korb Sect hinstellend, ein anderer bringt zwei geöffnete Flaschen in Kübeln, ein dritter auf einem Tablett sechs Sectgläser, stellt zwei davon auf den durch den vierten Kellner mit einer Serviette überdeckten Tisch.]

Graf

[erstaunt]. Was ist denn das?

Fritzi.

Das kennen S' nicht? Sect!

Graf.

Sect, allerdings! [Schnalzend.] Sogar guter Sect — Pommery! Aber —

Fritzi.

Wir müssen doch den Stammbaum begießen. Die vier Flaschen und vier Gläser tragen Sie dort hinein. [Kellner trägt die vier Flaschen und Gläser links ab. Piccolo und Oberkellner Mitte ab. Piccolo bleibt an der Thüre stehen, blickt schmachtend nach Fritzi, Oberkellner stoßt ihn hinaus, folgt ihm, ebenfalls schmachtend nach Fritzi blickend; diese schänkt ein, leise.] Ich muß ihn berauschen!

Graf

[für sich]. Sie macht mir's leicht, sie Erwin zu verleiden. — Mein zweites Mittel! Ist mir auch lieber! Ich berausche sie!

Fritzi.

Herr Graf! Auf das Wohl Ihres Stammbaums!

Graf.

Darauf stoße ich an — denke mir aber dabei was ich will! [Sie trinken.] Ex!

Fritzi.

Ex!

Graf.

Was Erwin betrifft —

Fritzi.

Aber lassen S' den doch bei seine ägyptischen Mumien. Seien S' doch galant und beschäftigen Sie sich ein Bissel mit mir. Haben Sie mein neuestes Bild als „schöne Helene" schon gesehen? [Bringt es.] Da schauen S' her — Das ist doch lebenswahr? Nicht? Das Costüm hat mir Erwin geschenkt!

Graf.

So knapp habe ich ihn doch nicht gehalten, daß er überall sparen muß! — Paradiesisches Costüm, aber fesch! [Die Gläser füllend.] Bravo! Sie sollen leben! [Stoßen an.] Ex!

Fritzi.

Und meine Kunst! Ex!

Graf

[verächtlich lächelnd]. Ihre Kunst!

Fritzi.

Was machen Sie für eine Visage? Zweifeln S' an meiner Kunst?

Graf.

Die Kunst einer Chansonnetsängerin? Hinter der Duse werden Sie wohl einige Wolterschreie zurückbleiben?

Fritzi

[pikirt]. Sie wissen's!

Graf.

Habe selbst früher in freien Stunden mit den Musen getechtelmechtelt.

Fritzi.

Schamen S' Ihnen.

Graf.

Und meine parodistischen Gesellschaftstalente sind in der ganzen Umgegend bekannt! Sie sollen leben! Ex!

Fritzi.

Ex!

Graf.

Wenn ich als Wolfram sang: [Singt.] „Blöck ich umher," da hat Alles —

Fritzi.

Gelacht —

Graf.

Geweint!

Fritzi.

Richtig! Geweint. Ich hätte auch eher geweint als gelacht — bittere Krokodilsthränen!

Graf.

Ich habe auch den Hamlet im engeren Kunstkreise hingestreckt nach berühmten Vorbildern. [Sehr laut.] „Sein oder Nichtsein!"

Fritzi

[hält sich die Ohren zu]. Schrei'n oder lieber nicht schreien!

Graf

[citirend]. „Still! Die reizende Ophelia. Nymphe, schließ' in Dein Gebet all' meine Sünden ein."

Fritzi.

Jetzt komm' i als Ophelia! [Hochdeutsch, ebenfalls citirend.] „Mein Prinz, wie geht es Euch?"

Graf.

„Ich danke Euch unterthänig. Wohl!"

Fritzi.

„Mein Prinz, ich hab' von Euch noch Angedenken!"

Graf.

„Ich gab Euch niemals was."

Fritzi.

„Ihr thatet es — und Worte süßen Hauchs dabei."

Graf.

„Ich liebte Euch einst."

Fritzi.

„Ihr ließet mich's glauben."

Graf.

„Ihr hättet mir nicht glauben sollen. Geh' in ein Kloster, Ophelia! Warum wolltest Du Sünder zur Welt bringen?"

Fritzi.

„Ihr seid aufgeräumt, mein Prinz!"

Graf.

„Wozu sollen solche Gesellen wie ich zwischen Erd' und Himmel herumkriechen? Wir sind ausgemachte Schurken. Alle. Geh' in ein Kloster! Aber schleunigst!"

Fritzi

[auf seine Stirne klopfend]. „O, welch' ein edler Geist ist hier zerstört." [Beide applaudiren sich lachend.]

Beide.

Bravo! Bravo! Gut gemacht! Ex! Ex!

Fritzi.

Die Magda in der „Heimat" müssen Sie von mir sehen. — Sie sind der alte Oberst mit der schlamperten Hand. [Citirt.] „Wie schön mein alter Papa ist. [Schüttelt seine schlaffe Hand.] Wie schön mein alter Papa ist! Was ist denn das mit Deiner Hand?" Oh povera bestia!

Graf.

„Ach nichts! — Du wirst uns viel zu erzählen haben aus Deinem Leben —"

Fritzi.

„Schipserl! Wo ist denn der Hund — da ist ja auch noch die alte Lampe!"

Graf.

„Du wirst dem Regierungsrath Deine Hand reichen. Ich befehl' es Dir — Dein Vater!"

Fritzi.

„Weißt Du denn, ob er in meinem Leben der Einzige war?"

Graf

[taumelt zurück]. „Wo ist mein Pistolenkasten? Die Frau nimmt mir Alles weg!" [Sinkt in den Sessel.]

Fritzi.

„Oh mio bambino! Mio caro bambino! [Eilt zur Thür.] Hinaus!"

Graf

[das Glas nehmend]. Darauf stoßen wir an, Sie sind eine echte Künstlerin.

Fritzi.

Glauben S' jetzt endli an mi. [Singt.] „Es gibt ein Glück, das ohne Reu."

Waslapsky

[tritt ein.] Was hör' ich, Gesang?

Fritzi.

Freilich. Setzen S' Ihnen zum Flügel und begleiten Sie nach dem Gehör, als Professor müssen S' eh Alles können.

Waslapsky

[ihr zurufend]. Fledermaus! [Begleitet nach dem Gehör den Gesang.]

Fritzi.

Erst ein Kuß!

Graf.

Erst ein Kuß!

Beide

[singend]. Duliäh! 2c.

Dulaynska mit Wengert

[tritt dazwischen, mitsingend]. Duliäh!

Graf

[erwischt im Gedränge die Dulaynska und küßt sie]. Pfui Teufel! [Die Musik geht in den Fledermaus-Walzer über. Finale II. Act Fledermaus. Tanzen Cancan nach der Musik, Professor mit Dulaynska, Graf mit Fritzi. Erwin kommt mit seinem Apepi-Manuscript, lose, halbe Bogen in Händen.]

Fritzi.

Erwinerl, komm'!

Erwin.

Was geht denn hier vor?

Fritzi.

Bruderschaft hab'n mir trunken, fidel sein mer, Graf, küsse mich noch einmal.

Erwin.

Aber Fritzi.

Fritzi.

Abwechslung muß sein. — Nimm Dir die Tante, i bin net eifersüchtig — da — [Wirft ihm Dulaynska in die Arme, welche mit Erwin herumtanzt.]

Erwin.

Mein Manuscript.

Fritzi

[reißt ihm die Papiere aus der Hand und wirft sie in den Champagner-Kühler]. In den Papierkorb mit dem Schund.

Graf

[taumelnd, fällt Fritzi zu Füßen]. Schönste Deines Geschlechtes, lass' mich knien.

Erwin

[sich bückend, die Papiere, die zum Theil auf dem Boden liegen, aufhebend]. Mein Apepi!

Fritzi.

So ist's recht, zu meinen Füßen alle Beide!

Vorhang fällt.

Dritter Act.

Hôtelgarten. Im Hintergrunde die Landstraße. Im Vordergrund Hôtelterrasse. Mehrere Lauben. Vorn rechts eine große, offene Laube, in welcher ein gedeckter Frühstückstisch steht. Der Garten hat nach der Straße zu einen Gartenzaun, in der Mitte großes offenes Thor.

Oberkellner, zwei Kellner, ein Piccolo.

[Die Kellner sind bemüht, die nassen Pergamente des König Apepi-Manuscriptes aufzuhängen.]

Oberkellner.

Na, der König Apepi scheint gestern fest mitgetrunken zu haben!

Piccolo.

Oh nein, ich hab's geseh'n, das Fräulein Künstlerin hat ihn eigens angeschüttet mit Champagner, und dann hat ihn der alte Graf beim Fenster hinausgeschmissen.

Oberkellner

[ihn bedeutend]. Rede nicht so frivol von ihr, mon cher.. Du weißt, ich liebe sie ... aber sie sieht meine Liebe nicht! Ich war ja gestern so eifersüchtig auf den alten Grafen, jeden Moment bin ich ins Zimmer, ich glaub', ein bischen kokettirt hat sie mit mir — wenn ich auch nur Kellner bin, ich habe vier Jahre —

Piccolo.

Und zehn Monate in Paris servirt, das haben Sie uns schon so oft erzählt.

Oberkellner.

Mon cher, Du bist ein gemeiner Bube! Aber sie hat mit mir kokettirt, das macht mir für heute den Dienst leichter —

Piccolo.

Irren S' sich nur nicht zu Ihrem Nachtheil!

Oberkellner.

Sie ist ja so schön, die lieben Grübchen, die sie hat [In der Thüre stehend und ins Haus sprechend.] — Schani, trag' das Gulyas auf Nr. 10 — und das liebe Naserl — die halbe Ente kommt auf Nr. 14 — und die kleinen Hände — Nr. 20 kriegt einen Gespritzten. — Wenn ich mein eigenes Hôtel habe, wäre sie allein eine Zugkraft. — Der Caviar liegt doch am Eis?

Piccolo.

Seien Sie doch ein Mann und ertragen Sie's!

Oberkellner.

Bube, wenn ich Dich erwische.

Piccolo.

Ach, ich weiß, Sie thun mir nichts, Ich helfe Ihnen doch bei Ihrer Liebe — und nicht wahr, Sie leihen mir zehn Gulden?

Oberkellner.

Wozu braucht ein Bube zehn Gulden?

Piccolo.

Es ist die letzte Rate von meinem Rad, und die Trinkgelder für den Piccolo sind so klein.

Oberkellner.

Wenn der Apepi schön ausgetrocknet und zusammengelegt — dann geh' zur Fräul'n — die wird Dir schon helfen. [Alle ab.]

2. Scene.

Graf, Erwin, Hans.

Graf.

Hans, verstehst Du — Du bestellst einen Wagen, wir machen einen Ausflug in die Nähe —

Hans.

Zu dienen, Herr Graf, Viersitziger. [Ab.]

Graf.

Die frische Luft wird Dir wohl thun, Erwin.

Erwin.

Na, ich glaube, Du brauchst sie viel dringender, Onkel! Ich begreife einfach nicht, wie Du den Lockungen dieser Circe nicht widerstehen konntest. Schweig'! Dieser Sirene, die Dich umgarnt hat — schweig' — mit tausend Fäden. Schweig'!

Graf.

Aber Erwin!

Erwin.

Jawohl, Du bist in einen Pfuhl gesunken, aus dem ich Dich emporziehen muß.

Graf.

Mir scheint, Du hältst mir meine Moralpredigt.

Erwin.

Gewiß! Du verdienst sie auch! Wie kann nur ein Mann in den reiferen Jahren? —

Graf.

Weil ich mich ein bischen unterhalten habe? Lieber Erwin, ich wollte eben Alles auf gütlichem Wege in Ordnung bringen. Ich wollte sie mit Champagner berauschen. Mein Mittel Nummer zwei. (Und dann überhaupt bin ich ein Opfer der Vererbungstheorie. All' meine Ahnen haben ihre Frauen hintergangen. Ein Urahne von uns hat schon unter Pipin dem Kleinen ein Verhältnis gehabt. Das liegt im Blut. Das blaue Blut rollt eben immer . . . es rollt immer gleich. Und als ich Fritzi sah, ereilte mich das Verhängnis meiner Väter. Ich bestellte Champagner!)

Erwin.

Dabei hat sich gezeigt, daß sie mehr verträgt als Du — lieber Onkel, Du hast ja doch nichts ausgerichtet. Fritzi ist eine Künstlernatur und muß als solche beurtheilt

werden. Sie hat mir freimüthig gesagt, daß sie mich nicht festhält, wenn ich nicht selbst mich binde. Und ich gestehe, ihr Benehmen zu Dir — ihre ungezügelte Lustigkeit — wenn ich mir denke, daß sie meine Frau wäre —

Graf.

Solche Gedanken sind Stamm*baum*frevel.

Erwin.

Und Walli, in ihrer keuschen Bescheidenheit — wird sie mir verzeihen können —?

Graf.

Aber Junge — bloß verzeihen? Das steigert ja Deinen Werth, daß sie Dich *rettet*, daß sie von Dir — Jener *vorgezogen* wird — Du hast jetzt eine hübsche, dunkel gefleckte Vergangenheit, das *muß* sie doch stolz machen.

Erwin.

Das ist allerdings auch eine Auffassung.

Graf.

Aber, Erwin, Du bist doch ein Naturbursche blödester Gesittung. — Begreife doch, durch Dein blondes Abenteuer bist Du erst etwas geworden. Früher warst Du eine Null — jetzt bist Du wenigstens bei Nummer zwei.

Erwin

[humoristisch]. Und bei welcher Nummer sind Sie angelangt, Onkel?

Graf.

Ich zähle nicht mehr!

Erwin.

Jetzt denken wir lieber nach, wie ich von Fritzi loskomme.

Graf.

Das machen wir schon. Du kannst Dich bereits als gerettet betrachten. Die gestrige Unterhaltung war der Sache nur günstig. Das war diplomatisch fein erwogen und subtil berechnet, wie Alles bei mir. Ich habe mich nur in Deinem Interesse in diese Gefahr gestürzt, damit

Du ihr dann zurufen kannst mit pathetischer Geberde, im Brustton der Ueberzeugung: „Du hast mich mit dem erstbesten Onkel betrogen — Sirene!" Das wird sich sehr hübsch machen — besonders wenn Du die zweite Silbe betonst — Sirene!

Erwin.

Glaubst Du?

Graf.

Ja, vergiß nur nicht die pathetische Geberde. — Und dann natürlich, die Hauptwirkung verspreche ich mir von der Brieftasche . . .

Erwin.

Von der Brieftasche?

Graf

[seine Brieftasche hervorziehend]. Jawohl! Das mußt Du nur hübsch machen! Sieh mal her! Mit Eleganz und Würde. Du ziehst die Brieftasche so nonchalant hervor — mit einer wohlhabenden Handbewegung nimmst Du eine Tausendernote heraus — so . . . paß' mal auf — mit zartem Gefühl und andererseits doch mit einem gewissen leisen Respect vor Baargeld . . . Du spielst dann phlegmatisch mit dem blauen Ding . . . so . . . vor ihrer Nase . . . was Du redest, ist ganz Nebensache, das blaue Ding redet schon für Dich . . . das habe ich ja schon so oft durchgemacht . . . Sie wird die Entrüstete spielen, vielleicht sogar mit Thränen . . . Sie wird gekränkt sein, beleidigt, mißverstanden. Die Rolle hat sie ja oft genug gespielt: Dritter Act, Vorhang fällt, Sieg der Tugend — Apotheose mit bengalischer Beleuchtung —

Erwin.

Sie wird aber das Geld nicht nehmen, Onkel.

Graf.

Erwin, Du solltest Dich als Naive engagiren lassen! Sie wird schimpfen und wettern. Dann wird sie den schnöden Mammon im Zorne in die Tasche stecken — ganz zerknüllt, wenn sie aber allein ist, faltet sie ihn sicher mit Ruhe hübsch glatt . . . Die Verachtung irdischer

Güter ist nicht die Sache der Chansonnetensängerinnen. Und übrigens, wenn Du stecken bleibst, mach' ich es ja. Sie kommt! [Zu Fritzi, welche eben aus dem Hause kommt.] Ach, Fräulein Fritzi! Mein Neffe erwartet Sie mit Ungeduld!

Fritzi.

Pflanz! Warum kommt er denn nicht zu mir hinein?

Graf.

Ja, das ist es eben — das wird er Ihnen gleich mittheilen, ich will auch nicht stören dabei. [Zu Erwin, halblaut.] Also, wie gesagt „Hier, mein Fräulein" . . . . [Ab.]

3. Scene.

Fritzi, Erwin, dann Oberkellner.

Fritzi.

Grüß Dich Gott, Erwinerl. Du machst ja ein förmliches Katergesicht. Na, wart, wir werden gleich unseren Gefühlen entsprechend frühstücken. [Sie läutet.]

Erwin.

Fritzi, ich habe ernst mit Dir zu sprechen.

Fritzi.

Ernst? Bitt' schön, aber erst nach dem Frühstück. Du weißt, ich gebe viel auf's Essen. Es könnte sonst eine nüchterne Unterhaltung werden.

Oberkellner.

[kommt]. Die Herrschaften befehlen?

Fritzi.

Na, richten S' ein hübsches Katzenjammer-Frühstück her — kalten Sect — Sie kennen ja meinen Geschmack.

Oberkellner.

Ach, wenn ich den kennen würde!

Fritzi.

Genau dasselbe Frühstück wie vorgestern.

Oberkellner.

Ich hab' auch einen Katzenjammer. [Seufzend ab.]

Erwin.

Wir nehmen jetzt fast täglich so ein Frühstück.

Fritzi.

Deinetwegen, damit Dein Humor nicht eintrocknet. Aber wirklich, ich hab' ihn nur väterlich behandelt, mit einer Pietät!

Erwin.

Du hast doch Champagner mit ihm getrunken.

Fritzi.

Na ja, a bissel lustig waren wir halt, das is a kleine Schwäche von mir. Komm' mir nicht mit Deiner bürgerlichen Moral. Willst, daß i mi a bissel geniren soll, werd' i mi halt geniren, Du brauchst nur zu commandiren!

Erwin.

Du spielst immer den Hanswurst, wenn die Situation ernst wird!

Fritzi.

Kind! Erwin! Geliebter! Glaubst, i durchschau Di net! Ihr habt' was vor —

Erwin.

Aber, wie kannst Du nur denken!

Fritzi.

Ich weiß es. Ich sehe es an Euerer Verlegenheit. Du glaubst, ich soll Dir das Ende net schwer machen, nachdem i Dir den Anfang so leicht gemacht hab', net wahr?

Erwin.

Aber, Du wirst doch nicht glauben? Mir fällt so was nicht im Traum ein!

Fritzi.

Also, wo bleiben dann die Küsse? Früher warst Du stets für das mündliche Verfahren!

Erwin.

Ach, Fritzi, es bleibt selbstverständlich Alles beim Alten . . . es ist ja so schön . . . wenn ich mich an die Zeit erinnere, da ich Dich kennen gelernt habe —

Fritzi.

Oh, das war herrlich, damals hab' i die erste große Rolle zu spielen kriegt, die erste große Rolle und die erste große Liebe — das hat a Lampenfieber gegeben!

Erwin.

Das war Deine erste große Liebe?

Fritzi.

Gewiß! [Kleine Pause.] Hab' i erste gesagt? Na — a paar Generalproben hat's früher gegeben —

Erwin.

Ja, liebes Kind, wenn ich aber in die Zukunft blicke —

Fritzi.

Oh, das ist schön — die Zukunft . . . auf dem Gut.

Erwin

[bei Seite]. Fatal!

Fritzi.

Es wird herrlich sein . . . auf die Rolle freu' i mi schon, i als eine wirkliche Hausfrau, net wahr, so denkst Du Dir 's ja auch. [Ihn frozzelnd.] Keine abendfüllende Hausfrau, bis der Vorhang fällt, sondern lebenslänglich! Das wird a Unterhaltung sein Erwinerl, küss' mi, oder mir scheint, Du sparst schon für die Ehe?

Erwin

[bei Seite]. So geht es nicht. [Laut, zerstreut.] Ja, ja, für die Ehe, das heißt, ich bin nicht ausgeschlafen. [Leise.] Probiren 's wir mit der Brieftasche — [Zieht sie hervor.]

Fritzi.

Was Du für eine schöne Brieftasche hast, die kenn' i ja gar net, zeig' mal her —

Erwin

[bei Seite.] Na, Gott sei Dank, sie beißt an!

Fritzi.

Die ist sehr geschmackvoll, woher hast sie denn?

Erwin

[zerstreut]. Man hat sie mir zugesteckt, das heißt, mein Onkel . . .

Fritzi.

Das muß ich schon sagen, das ist ein ganz hübsches Präsent . . .

Erwin.

Na, willst Du sie vielleicht haben, mit Vergnügen, nimm sie zum Andenken. [Er will ihr die Brieftasche aufdrängen.]

Fritzi.

Nein, nein, Danke — kleine Geschenke erkalten die Freundschaft! Is unter uns auch gar net nöthig — Aber weißt was, ich stick' Dir da was hinein . . . Deinen Namen . . . nicht wahr, so hübsch in die Ecke . . .

Erwin.

[seufzend]. Wenn Du glaubst, so sticke . . .

Fritzi.

Wird sich sehr gut machen und hier . . . ist ja a Photographie —

Erwin.

Meine Tante!

Fritzi.

Aber, die nimmt ja meinen Platz ein, da gehört keine Tante hinein. Da gehör' ich hinein . . . So, das machen wir gleich ... Photographien hab' ich immer bei mir, mein bestes Bild ... als „schöne Helena". [Sie hat aus einem Visitenkartentäschchen eine kleine Photographie genommen.]

Erwin.

Bitte, lass' doch die Tante drinn, Du weißt, ich habe Bilder genug von Dir, ich habe sie ja alle zusammengekauft, in ganz Garstein.

Fritzi.

Ah, deshalb bin i jetzt in keiner einigen Auslage — — das hast Du sehr hübsch gemacht! So . . . untergräbst Du meine Unsterblichkeit . . . So! Jetzt wirst Du immer an mi denken müssen.

Erwin.

Ach, ich werde auch so immer an Dich denken.

Fritzi.

Na, also — siehst Du, das g'freut mi, daß i mi getäuscht hab' in Dir. Das is ja so lieb von Dir, daß Du noch immer so an mir hängst wie früher, genau so, net a bissel weniger. Die Treue is a sehr schöne Eigenschaft — bei die Männer. Komm', Erwinerl, Du mußt belohnt werden!

[Erwin küßt sie; sie umarmen sich.]

4. Szene.

Die Vorigen. Graf.

Graf

[für sich]. Aha, der Abschiedskuß! [Laut.] Also Alles in Ordnung.

Fritzi.

Pardon, verzeihen Sie, Herr Graf, aber ich bin so gerührt über die treue Liebe vom Erwinerl — er hat mir schon wieder erklärt, daß er mi nie verlassen wird; net wahr? [Klingelt.] Wo das Frühstück bleibt —

Graf

[zu Erwin]. Ungeschickter Mensch! Ich hab' mir's ja gleich gedacht, na, ich mach's schon . . . gib mir die Brieftasche und entferne Dich schleunigst. [Laut.] Du, ich bitte Dich, Erwin, hol' mir aus meinem Zimmer Briefpapier, ich muß der Tante schreiben.

[Erwin ab.]

Graf.

Ich muß aber mit Ihnen heute ein vernünftiges Wort sprechen.

Fritzi.

Ah, weil Sie gestern so viel Verrückt's gesprochen haben!

Graf.

Ueber den gestrigen Abend wollen wir einen Schleier breiten.

Fritzi.

Der muß aber schon ein Sack sein — denn Sie haben sich benommen —

Graf.

Na, erlauben Sie, und Sie haben sich vielleicht nicht benommen?

Fritzi.

Na ja, ich bin aber auch vom Theater!

Graf.

Es handelt sich natürlich um Erwin —

Fritzi.

Das hab' i mir dacht.

Graf.

Na also, Gedankenleserin sind Sie auch. Schauen Sie mal her. [Zieht dabei die Brieftasche.]

Fritzi.

Nein, was ist denn das? Sie haben ja genau so eine Brieftasche wie der Erwin.

Graf.

Ja — das ist's. Wir leben aus derselben Brieftasche. [Zieht Scheine hervor.] Seine und meine kleinen Extravaganzen.

Fritzi.

Spielen S' doch nicht mit die Tausender, als ob Sie gar so viel hätten!

Graf.

Aber da hilft doch keine Ziererei! Einmal muß doch abgerechnet werden. [Hält ihr die Brieftasche vor die Nase.]

Fritzi.

Ich bitt' Sie, stecken S' doch die Brieftasche ein. Sie haben doch jetzt nichts Dringendes zu bezahlen.

Graf.

Das ist eben die Sache — ich habe jetzt etwas sehr Dringendes zu bezahlen!

Fritzi

[lachend]. Der Schuster kann später kommen! [Ihn ansehend.] Ihre Ungeschicklichkeit erbarmt mir. Also, Sie glauben, i muß jetzt ein' Block herausziehen und fragen wie ein Zahlkellner: Was haben S' denn gehabt? A bissel a Schwärmerei, eine Portion erste Liebe, a paar Sommerküsse, a paar Umarmungen, macht in Summa Gulden so und so viel; gestatten S', daß ich noch amal nachrechne. Stimmt . . . So ungefähr haben Sie sich die Abrechnung vorgestellt. Bitte sehr, aber bitte nicht gleich! Glauben Sie denn, alter Herr, i weiß net schon längst, was Sie wollen? Abfinden wollen S' mich! I derspar' mir die moralische Entrüstung, weil i vor dem Frühstück bin. Und bei einer großen Scene könnte auch meine Stimme recht sehr leiden! Deshalb reg' i mi also net weiter auf. Daraus wird nichts, vielleicht nur aus dem einzigen Grund, weil Sie's beide so ungeschickt anpacken. Der Erwin rennt herum, als ob er ein' Souffleur suchet, der ihm die Stichworte bringt, und Sie halten die Brieftasche umklammert, so ohne jeden Chic, ohne jede Elegance machen S' die Geschichte. Die Regie ist schlecht, der Abgang ist schlecht, Sie müssen sich das am Theater anschauen, da werden S' was lernen. Ich schenk' Ihnen schon amal a Freikarten. I komm' gleich wieder, i erwürg' nur inzwischen den Kellner, weil er mi so lang warten laßt, und i hab' ein' furchtbaren Hunger. — Entschuldigen schon, daß i Sie mit Ihrer Brieftaschen allein lass'.

5. Scene.

Graf. Dann Erwin. Später Kellner, Hans. Zuletzt Oberkellner und drei Kellner.

Graf.

Wenn ich jetzt einen Spiegel hätte, daß ich mein Gesicht sehen könnte. Herr Gott! Vor zwanzig Jahren hab' ich derartige Dinge so leicht geordnet, jetzt sind die Verhältnisse aber ganz anders. Mit der Person ist ja nicht fertig zu werden! Jetzt kann ich mich nur auf den Himmel verlassen, vielleicht schenkt der mir einen Einfall!

Erwin.

Nun, Onkel, hast Du's hübsch gemacht, können wir reisen?

Graf.

Ich glaub' eher, daß wir die Verlobungskarten drucken lassen. Weißt Du, sie ist so eigensinnig, wenn ich schon mit ihr nicht fertig werde — so ein alter Diplomat!

Erwin.

Und die Brieftasche?

Graf.

Die gefällt ihr nicht!

Erwin.

Was fangen wir nun an? Hast Du noch eine Methode?

Graf.

Wir müssen durchgehen, [Klingelt.] wir wählen das schriftliche Verfahren, [Kellner erscheint.] wir fassen einen rührenden Abschiedsbrief ab — bringen Sie Schreibzeug, [Kellner ab.] wir können den Text verwenden, den ich vor zehn Jahren — oder ist es noch nicht so lange? — in ähnlicher Lebenslage —

Hans.

[kommt zurück]. Herr Graf, der Viersitzige zum Ausflug ist besorgt, er wird sofort kommen!

Graf.

Hans, reiß' die Ohren auf und sperr 's Maul zu. Höre, aber rede nichts — zu Niemand hier — von dem, was wir Dir jetzt sagen.

Hans.

Ich bin taub, wenn Sie reden — stumm, wenn Sie fragen — und blind, wenn Sie mir was geben.

Graf.

Bravo! Also wir werden den Wagen benützen, zur Bahn damit fahren und direct von da nach Hause reisen.

Hans.

Bravo, Herr Graf!

Graf.

Danke für Deine Zustimmung Du wirst nur unser nothwendigstes Gepäck heimlich — hörst Du — heimlich, in den Wagen schaffen — wir werden dann für den Oberkellner die nöthige Weisung zurücklassen und im letzten Augenblick springen wir in den Wagen, Du hinten auf und fahren heim.

Hans

[erfreut]. Herr Graf! Wenn die Versicherung meiner unbegrenzten Hochachtung —

Graf.

Bin überzeugt, Hans! Mach' Deine Sache gut. Niemand soll etwas merken.

Hans.

Der Schlag wird Sie treffen, vor Vergnügen, wenn Sie sehen werden, wie schlau ich das mache! [Abgehend.]

Erwin.

Nur das Nothwendigste packen!

Hans.

Natürlich! Ein Hemd für den jungen Herrn und den Gichtfluid für den Herrn Grafen. [Ab.]

[Kellner hat Schreibzeug gebracht.]

Graf.

Erwin, schreibe!

Erwin.

„Theure Fritzi!"

Graf.

Aber lass' doch jetzt das Pekuniäre, schreibe: „Liebes Kind!" Liebes Kind! — Am Anfang wollen wir recht artig sein, die Grobheiten erst am Schlusse, damit sie den Brief nicht gleich zerreißt — hast Du also das liebe Kind?

Erwin.

Schon lange!

Graf.

Ah so! Ja. „Da ich nicht die Worte finden kann, wenn ich in Deine treuen Augen blicke —"

Erwin.

Weißt Du, ich schreibe doch lieber nur „Augen".

Graf.

Meinetwegen, ist auch vorsichtiger! Also: „wenn ich in Deine Augen blicke, so greife ich zur Feder, um Dir mit blutigem Herzen . . ." Hast Du das „blutige Herz" —

Erwin.

Noch nicht — die Feder klext.

Graf.

„Und zitternden Händen" —

Hans

[eintretend]. Bitt' schön, gehört das dem Herrn Grafen?

Graf.

Ach, Gott behüte, das ist ja ihre Perrücke! Die packe ja nicht mit ein.

[Hans ab.]

Graf.

Mit blutiger Perrücke. Also, wo halten wir?

Erwin.

Bei den „zitternden Händen".

Graf.

Da jetz' ein paar Gedankenstriche hin, das macht sich sehr gut —

Erwin.

Fünf genügen doch?

Graf.

Ja, frage nicht so viel, ich muß doch nachdenken!

Erwin.

Ah so!

Graf.

„Adieu zu sagen, herzliches Adieu." Anführungszeichen, weil wir sie ja anführen!

Hans

[einen Pantoffel zum Fenster herauszeigend]. Gehört dieser Pantoffel uns?

Graf.

Hier lassen! Pantoffel brauchen wir nicht erst mitzubringen, den hab' ich zu Hause. Herr Gott, stör' uns jetzt nicht, Nichts gehört dazu. Der packt noch ihre ganze Theatergarderobe bei. Ich komm' dann schon hinein. Hans, Du bist ein Esel! [Hans ab.] Kurz und bündig: „Die Erinnerung wird stets mein Dasein vergolden". Vergolden ist eine sehr gute Anspielung. „Und nun lebe wohl, lasse es Dir gut gehen und denke in Deinem wechselvollen Dasein stets ohne Groll an Deinen Dir bis in den Tod treuen" — nein den „Tod" streich' lieber, auch den „treuen", „an Deinen Dir leider durch die Macht der Verhältnisse grausam entrissenen —"

Erwin.

„Erwin".

Graf.

Der Brief ist doch sehr stimmungsvoll und wirksam! Die Adresse verwisch' ein bischen, als ob Du Dir dabei Thränen getrocknet hättest!

Erwin.

Das glaubt sie doch nicht.

Graf.

Aber Sie kann damit renommiren, bei Deinem Nachfolger! [Setzt sich zum Schreiben nieder, nachdem Erwin aufgestanden ist.]

Erwin.

Onkel — es ist doch furchtbar, daß uns das Leben Aufgaben stellt, bei denen Kopf und Herz in Widerspruch gerathen. Ich liebe Fritzi noch heute — aber ich sehne mich dabei nach dem Anblick Walli's, des lieben, unschuldigen Kindes. Wie kann der Mensch nur zwei Bilder im Herzen tragen?

Graf.

Bagatelle! Ich hatte in Deinen Jahren ein ganzes Album im Herzen. [Hat geschrieben, ist nun fertig.] So! dieser Brief an den Hotelwirth ordnet die Rechnung. Bis Ende des Monats kommen wir für alle Auslagen der Damen auf. Bis Ende des Monats sind wir nobel. Länger nicht. [Ruft.] Oberkellner!

[Oberkellner mit den drei anderen Kellnern deckt den Frühstückstisch mit verschiedenen Gängen. Dazu Roth- und Weißwein und einen Kübel Sect.]

Oberkellner.

Herr Graf befehlen?

Graf.

Hier sind zwei Briefe. Adressirt an Fräulein Fritzi und an Ihren Herrn. Die geben Sie ab, wenn wir unsere Spazierfahrt machen. [Gibt ihm Geld.] Für Sie!

Oberkellner.

Ergebensten Dank!

6. Scene.

Vorige. Fritzi. Dulaynska

[kommen aus dem Hôtel].

Erwin

[leise]. Da ist sie!

Graf.

Nur unbefangen!

Hans

[kommt aus dem Hause, ohne die Damen zu sehen]. Ich trag' die Hüte und Ueberzieher schon in den Wagen.

Fritzi.

Was? Hüte? Ueberzieher?

Graf

[leise]. Esel!

Hans.

Verschnappt! [Er gibt Erwin und dem Grafen die Ueberzieher und Hüte, dann wieder ins Haus ab.]

Erwin

[verlegen]. Das heißt! Wir glaubten, weil die Luft so frisch ist.

Fritzi.

Aber freilich! Das ist ein herrlicher Gedanke! Wir fahren in den Wald, frühstücken im Freien! Sie, Kellner, packen S' uns das Essen und den Wein ein bissel zu-

sammen — wir nehmen's mit — den Sect natürlich auch — komm', Tante — in fünf Minuten sind wir fertig — nur den Hut stülp' ich mir auf —

Graf.

Prächtig, herrlich! Ausgezeichnet! Beeilen sich die Damen nur! [Fritzi und Dulaynska ins Hôtel ab.] Hans, Du Esel!

[Hans kommt mit zwei Handkoffern, welche ihm vom Oberkellner abgenommen werden, der sie zum Wagen trägt.]

Graf.

Du packst die übrigen Sachen und kommst morgen damit auf's Gut.

Hans.

Ich soll hier bleiben? Da kratzt mir das schöne Fräulein meine schönen Augen aus.

Graf.

Das macht nichts — du kriegst schon Schmerzensgeld. Ich zahle Alles. Bei der Geschichte kommt's jetzt nicht mehr auf ein paar ausgekratzte Augen an! Vorwärts zur Bahn!

Erwin.

Hans, hüte mir den König Apepi!

[Beide ab zum Wagen. — Peitschenknall.]

Hans

[nachlaufend]. Aber ich will mit, lassen S' mich nicht schutzlos zurück bei einem solchen niederträchtigen Durchgang!

[Läuft lamentirend im Garten herum.]

Fritzi.

Da sind wir! Fix und fertig! Aber wo sind die Herren?

Hans.

Abgereist mit dem Lastzuge nach —

Fritzi.

Was? Doch nicht —

Oberkellner

[vom Wagen zurück kommend]. Die Herren sind fort! Diesen Brief soll ich Ihnen einhändigen. [Zu Fritzi.]

Fritzi.

Erwin's Handschrift. [Reißt ihn auf, überfliegt den Inhalt.] Ah, das ist des Grafen Werk — na warte, alter Lebemann — mir brennt man nicht durch, ich fahre Dir nach, Dich den Umgang mit Chansonneten lehren! Wann geht der nächste Zug?

Oberkellner.

In einer Stunde.

Fritzi.

Fangen S' mich auf, ich werd' ohnmächtig! Ich bitte um eine Versenkung!

Oberkellner

[Fritzi im Arm haltend]. O, Seeligkeit!

[Dulaynska fällt Hans mit einem Schrei ohnmächtig in die Arme.]

Hans.

So etwas habe ich geahnt! Ich bin immer das Opfer.

Actschluß.

Vierter Act.

Saal auf Schloß Wildenstein.

1. Scene.

Baronesse Nelli, Hubert.

[Baronesse Nelli schleicht von rechts über die Bühne, Hubert von links. Sie lauschen erst vorsichtig nach allen Seiten, dann küßt Hubert die Baronesse.]

Nelli.

Ach! Wie lange soll denn dieses Versteckensspiel noch dauern?

Hubert.

Dasselbe wollte ich auch fragen.

Nelli.

Wir müssen ja so wachsam sein und unsere Liebe verstecken.

Hubert

[ihre Hand erfassend]. Und ich bin Dir ja so dankbar, denn Du triffst das großartig. Du verstellst Dich so geschickt, so routinirt, daſs ich manchmal — glaube —

Nelli.

Aber wie kann nur ein erwachsener Mensch so kindisch sein. Daß ich diese Komödie überhaupt spiele, muß Ihnen zeigen, wie aufrichtig ich Dich liebe.

Hubert

[wieder ihre Hand erfassend]. Ach, Du bist so gut und ich möchte ja auch nichts Anderes, als aller Welt laut zurufen —

Nelli.

Die Tante kommt!

Hubert

[erschrocken]. Die Tante kommt! [Absichtlich laut.] Ja, mein Fräulein, die Klauenseuche, auch spanische Krumpe genannt, kann gutartig, aber auch bösartig sein. Die gutartige —

Nelli.

Es war nichts!

Hubert.

Gott sei Dank! Aber diese Heimlichkeit ertrage ich nicht länger, dieses Lauern, dieses ewige Bangen, immer mitten in seiner Liebe nach der Thür sehen müssen, seine Zärtlichkeiten hinter die Klauenseuche zu verstecken, das ist die schwerste Arbeit, die ich hier auf dem Gute leiste.

Nelli

[fliegt ihm an den Hals]. Aber auch Deine beste! Und muß deshalb auch gut bezahlt werden. [Kuß.]

2. Scene.

Dieselben. Walli.

[Walli erschreckend, stößt einen Schrei aus. Nelly, Hubert stieben rasch auseinander.]

Nelli

[sich fassend]. Also, Sie glauben, daß die gutartige Klauenseuche —

Hubert.

Natürlich.

Walli.

Aber Nelli! — Schämst Du Dich denn nicht!

Nelli.

Ich beschwöre Dich, Walli!

Walli.

Schämen Sie sich nicht, Herr Hubert?

Hubert.

Ich beschwöre Sie, Comtesse!

Walli.

Schämt Ihr Euch beide nicht — so unvorsichtig zu sein und Euch hier ein Rendezvous zu geben, wo die Tante Euch überraschen kann.

Nelli.

Wenn jemand ahnte —

Hubert.

Wenn ein Mensch erführe —

Walli.

Wer denn? Doch nur die Tante, die Alles sieht, nur das Nächste nicht, denn außer ihr weiß es das ganze Gut, das ganze Dorf, daß Ihr Euch liebt. Die Mägde flüstern es am Spinnrocken, die Vögel zwitschern es auf den Dächern und ich arme Unschuld weiß schon nicht mehr, wohin ich meine Schritte lenken soll, um Euch nicht zu begegnen und schamroth bei Euren Zärtlichkeiten zu werden.

Nelli, Hubert.

Das hat man bemerkt?

Walli.

Aber Kinder, Eure schmachtenden Blicke, die verstohlenen Händedrücke unter jedem Tisch, die längeren Aufenthalte im Vorzimmer — das ist ja so romantisch, so verlockend, daß man es gleich selber mitmachen möchte, wenn —

Nelli.

Wenn Dein Erwin da wäre. In den Du doch eben so verliebt bist, wie ich in meinen Hubert!

Walli.

Ach, leider ja! Was nützt das Leugnen, ich bin in ihn verliebt wie Du — aber er nicht in mich, wie der Herr Hubert —

Hubert.

Das finde ich aber ganz unbegreiflich — er muß sich in Sie verlieben.

Nelli.

Ach Kinder, es ist auch nicht so. Dein Erwin ist Dir sicherer als mir mein Hubert, denn die Tante will, daß er Dich heiratet, und ohne die Tante kann er doch seine Theaterprinzessin nicht erhalten. Sei ruhig, Du kriegst ihn schon.

Walli.

Ja, aber wie? Aus zweiter Hand! Und wann? Der Onkel läßt ja nichts hören. Er sollte doch gestern gleich telegraphiren.

Nelli.

Das ist für uns sehr günstig! Jetzt sind wir ja geborgen, Du als unsere Vertraute wirst immer hübsch Wache stehen, wenn wir beisammen sind, da kann uns doch Niemand überraschen.

Hubert

[entzückt]. Sie denken doch an Alles!

Walli.

Ich danke, angenehme Mission, so zuschauen müssen.

3. Scene.

Dieselben, Gräfin Wildenstein.

Gräfin

[hinter der Scene]. Eine schöne Entdeckung, solche Dinge — hinter meinem Rücken.

Hubert.

[erschrocken]. Himmel, die Tante!

Walli.

Sprechen Sie doch etwas Gleichgiltiges.

Hubert.

Die gutartige Klauenseuche.

Nelli.

Aber nicht doch.

Hubert.

Also die bösartige Klauenseuche.

Gräfin

[eintretend]. Schwindel und Gesindel. Ueberall! Herr Hubert —

Hubert.

Gnädigste Gräfin! Die gutartige — —

Gräfin.

Daß auch Sie mein Vertrauen täuschen würden, hätte ich nicht gedacht — hinter meinem Rücken —

Hubert.

Hinter Ihrem gräflichen Rücken —?

Walli

[für sich]. Sie weiß es.

Nelli

[für sich]. Jetzt ist's aus.

Gräfin.

Aber ich räume auf. Niemand bleibt mir auf dem Gute, der mich hintergeht. Sie, Herr Hubert —

Hubert.

Verehrte Frau Gräfin —

Nelli.

Tante, hören Sie auf mich. Herr Hubert ist unschuldig.

Gräfin

[sie unterbrechend]. Kümmere Du Dich nicht um solche Dinge — das mache ich mit Herrn Hubert ab, und damit basta!

Nelli.

Aber Tante!

Gräfin.

Mach' mich nicht bös'! Auf Dein Zimmer — und zwar citissimo — wenn ich Dich brauche, rufe ich Dich.

Nelli.

Ich?

Gräfin.

Willst Du mich ernstlich böse machen?

Walli.

Komm' nur, Nelli, Herr Hubert wird wissen, was er zu thun hat.

[Beide ab.]

4. Scene.

Gräfin. Hubert.

Gräfin

[noch polternd]. Solche Sachen — hinter meinem Rücken.

Hubert.

Frau Gräfin! Daß es hinter Ihrem verehrten Rücken geschah, entschuldigt wohl —

Gräfin.

Was entschuldigt wohl?

Hubert.

Die Eigenart der Situation. Wenn die Herzen —

Gräfin.

Was faseln Sie denn von Herzen — hier handelt es sich doch nicht um Herzen, sondern um Gurken — — die der Lümmel von Gärtner heimlich für sich verkauft hat.

Hubert

[erlöst]. Ah, das ist ja großartig!

Gräfin.

Großartig?

Hubert.

Diese Verwechslung, natürlich! [Sich fassend.] Ein großartiger Schwindel; dieser Birkhuber!

Gräfin.

Ja, dieser Birkhuber! Das ist ein Schwindler! Wenn ich nicht die Augen überall hätte — aber mir entgeht gottlob nichts! —

Hubert

[mit Humor]. Natürlich! Ihnen entgeht nichts und ich bin ein Dummkopf! Widersprechen Sie mir nicht, Frau Gräfin, wie ein Dummkopf hab' ich mich jetzt benommen. Ich will auch gern den Schaden tragen und die Gurken ersetzen.

Gräfin.

Reden Sie keinen Unsinn, die Gurken sind ja da! Ich wollte Ihnen nur zeigen, daß man hier im Schlosse von lauter Spitzbuben und Schwindlern umgeben ist, kein ehrlicher Mensch ist da!

Hubert.

Frau Gräfin, ich — — —

Gräfin.

Sie sind der Einzige, jawohl, der Einzige, deshalb komme ich auch zu Ihnen. Ich brauch' Ihren Rath, setzen Sie sich! [Sitzen.] Es handelt sich um eine ernste Familienangelegenheit —

Hubert.

Ich höre.

Gräfin.

Sie wissen, in welcher Mission mein Mann in die Stadt gefahren ist.

Hubert.

Ja, ich weiß es . . .

Gräfin.

Ich fürchte nur, daß auch mein Mann sich in den Netzen dieser Hyäne, Sirene wollte ich sagen, verfangen hat. Hübsch soll ja die Person sein, die Kunst des Verführens wird sie aus dem „ff" verstehen. Nicht wahr?

Hubert.

Sie soll sehr talentirt sein.

Gräfin

[fortfahrend]. Und Sie wissen ja, wie die Männer sind, besonders Sirenen gegenüber. Sie sind ja der einzige Mensch, zu dem ich Vertrauen habe; Sie haben immer am Dorf gelebt —

Hubert

[sich verbeugend]. Frau Gräfin, ich verdiene aber auch Ihr Vertrauen —

Gräfin.

Geben Sie mir Ihre Hand. [Geschieht.] Sie versprechen mir, über nichts zu sprechen, was Personen dieses Hauses angeht!

Hubert.

Von mir erfahren Sie keine Silbe — die Leute meine ich —

Gräfin.

Nun hören Sie — Alles lastet auf mir. Ich bin der Packesel der Familie.

Hubert.

Das weiß Jeder!

Gräfin.

Das Unglück mit Erwin — die erschütterten Grundsätze meines Gatten müssen wieder in richtige Lage gelenkt werden, das bringe ich zur Noth auch ohne Sie fertig, aber ich habe auch die zwei Mädels auf dem Hals, dafür brauche ich Sie!

Humbert.

Für alle beide? Pardon! Sie meinen?

Gräfin.

Die beiden Mädeln müssen verheiratet werden. Die eine muß dem Erwin um den Hals fallen, Sie wissen ja! Die Nelli.

Hubert

[sich erhebend]. Die Nelli?

Gräfin

[zu Hubert]. Sitzen bleiben!

Hubert

[nicht verstehend]. Die Nelli soll sitzen bleiben?

Gräfin.

Sie sollen sitzen bleiben! Passen Sie doch besser auf. Walli muß Erwin heiraten, für Nelli muß ich einen anderen Mann suchen.

Hubert.

Ach, du lieber Gott!

Gräfin.

Was haben Sie denn?

Hubert.

Entschuldigen Sie nur, die Sache geht mir so nahe. Die Antheilnahme an Ihrem Hause — natürlich —

Gräfin

[gerührt]. Ich danke Ihnen. Ich wußte ja, daß Sie mir helfen werden. Aber wo finden wir den Mann?

Hubert.

Ja, wo finden wir den Mann? Vielleicht könnte Fräulein Nelli sich selbst einen aussuchen.

Gräfin.

Was fällt Ihnen ein! Der Springinsfeld würde sich einen netten Hanswurst aussuchen.

Hubert.

Hanswurst?

Gräfin.

Irgend einen Puppenkopf. Nelli muß einen festen, energischen Mann bekommen. Wen haben wir denn da? [Nimmt ein Album.]

Hubert.

Niemanden! Ich wüßte wirklich Niemanden.

Gräfin.

Doch, Herr Hubert. Zum Beispiel wäre gleich Baron Wengert!

Hubert.

Ach, der ist ja viel ein zu großer Mensch.

Gräfin.

Na, die Größe ist doch kein Hindernis.

Hubert.

Ja, aber — er neben Fräulein Nelli, was gäbe das für ein Paar. Unser zierliches Fräulein Nelli und der Riese Goliath, der 170 Kilo hat, seitdem er die Bierbrauerei übernommen hat, wahrscheinlich noch mehr.

Gräfin.

Na, die Ehen werden doch nicht nach dem Gewichte geschlossen. [Mit verändertem Ton.] Na, also gut, was

halten Sie vom Grafen Hilden, das ist doch ein netter Mensch und — meistens Weizacker.

Hubert.

Ja, ja, sehr nett, zu nett! Er hat einige Jahre in der Stadt gelebt, man erzählt von einer Circusreiterin.

Gräfin.

Das müßte natürlich aufhören. Aber es spricht für ihn, er hatte immer Interesse an Pferden.

Hubert.

Das heißt, die Dame reitet nicht, sie arbeitet am Schlappseil — wie die Seiltänzerinnen auf dem Jahrmarkt.

Gräfin.

Na, dann natürlich nicht. Da wäre ja der Baron Hilgen, wissen Sie auch von dem etwas Berittenes?

Hubert.

Durchaus nichts; nur soll er in Gläubigerkreisen sehr angesehene Verbindungen haben.

Gräfin.

Sie haben Recht, er ist gänzlich ausgebaggert. — Es ist schrecklich, in der ganzen Umgegend kein Mann. [Wirft das Album hin.]

Hubert

[bestimmt]. Nicht ein einziger! Wenn ich nicht da wäre, so —

Gräfin.

Ich glaube wirklich, Sie sind noch der einzige anständige Mensch.

Hubert.

Heiratsfähige Mensch!

Gräfin.

Sie müssen auch heiraten, es ist sogar die höchste Zeit für Sie.

Hubert.

Ich bin ja nicht abgeneigt.

Gräfin.

Als armer Teufel müssen Sie natürlich eine reiche Frau nehmen.

Hubert.

O, ich sehe nicht auf's Geld — wenn es da ist — ich wäre auch gar nicht abgeneigt.

Gräfin.

Sie sind auch noch unverdorben, eine unschuldige Natur —

Hubert.

Ganz und gar!

Gräfin.

Also wen haben Sie sich denn ausgesucht?

Hubert.

Oh, ich wüßte schon Eine — aber ob ihre Familie — mich —

Gräfin.

Na, na, nur nicht gar zu schüchtern. Ich helfe Ihnen — wer ist es denn?

Hubert.

Aber Frau Gräfin — ich darf doch keinen Namen —

Gräfin.

Bravo! Discretion ist immer eine Tugend! Aber das Rathen werden Sie mir gestatten? Es ist Therese von Bender — aber nein, die ist ja zu alt für Sie.

Hubert.

Ja, die soll noch der Entdeckung Amerikas beigewohnt haben.

Gräfin.

Und Ida Ehler, gewiß ein liebliches Kind —

Hubert.

Aber die Schwiegermutter. Und zu viel Clavier!

Gräfin.

Also auch nichts. Eine Witwe möchten Sie nicht heiraten?

Hubert.

Das erste Mal nicht gleich!

Gräfin.

Dann wäre nur noch die Braunfels.

Hubert.

Die hat ja rothes Haar.

Gräfin.

Na ja, wenn Sie gegen rothes Haar sind, dann natürlich nicht, gewiß nicht. Wer wäre dann noch da? Die brünette Lerchen, die lächelt ja so schön.

Hubert.

Aber sie lächelt schon zu lange und dann schielt sie auch.

Gräfin.

Sie schielt?

Hubert.

Ja, nach Cavallerie.

Gräfin.

Sie sind ja ein — also gibt's denn in der Gegend auch kein Mädchen? Ja, Jemanden werden Sie doch heiraten können und Jemanden wird doch auch die Nelli heiraten können. [Ihn anschauend.] Herr Gott, ich glaube gar, die Einzigen, die zusammen passen, seid Ihr zwei. Ich glaube, das ist eine sehr gute Idee von mir; das Mädchen hat natürlich keine Ahnung.

Hubert.

Keine Ahnung! Sie meinen im Ernst, Frau Gräfin?

Gräfin.

Aber natürlich. Leicht freilich wird es nicht sein, den Kobold einzufangen. Sie müssen sich interessant machen, sie mit dem Zauber Ihrer Persönlichkeit umstricken, geistvolle Gespräche mit ihr führen. Wovon sprachen Sie doch mit ihr, als ich dazu kam?

Hubert.

Von der Klauenseuche.

Gräfin.

Das war am Montag, ich meine vorhin.

Hubert.

Auch von der Klauenseuche.

Gräfin.

Merkwürdig —

Hubert.

Davon spreche ich zu gerne.

Gräfin.

Schon recht, aber da findet sich doch kein Uebergang zu einer Liebeserklärung.

Hubert.

Oh, noch jedesmal — habe ich Uebergänge gefunden — wenn ich —

Gräfin.

Aber das ist Ihre Sache. Heiraten müssen Sie Nelli und Sie muß Sie nehmen.

Hubert.

Wenn Sie besonderen Werth darauf legen!

Gräfin.

Gewiß! Es sind ja sonst keine Männer da. Kampf wird es freilich kosten. Aber ich habe schon Schlimmeres in Ordnung gebracht. Wenn nur Sie —

Hubert.

Ich! Ach, Frau Gräfin, ich bin ja noch wie im Traum! Ihre Güte, Ihre Huld, Ihre Fürsprache — wie kann ich Ihnen jemals danken —

Gräfin.

Passen Sie nächstens besser auf die Gurken auf. — Jetzt rufe ich Nelli! Gehen Sie so lange auf mein Zimmer.

Hubert.

Mein Glück liegt in Ihrer Hand. Ich nenne Sie jetzt schon Schwiegertante! [Bei Seite.] Frech muß der Mensch sein. [Ab.]

Gräfin

[bei Seite]. Der bescheidene, liebe Junge, ich kann mit ihm machen, was ich will! [An Nelli's Thüre.]

5. Scene.

Gräfin. Nelli.

Gräfin.

Bitte, Nelli, komm' doch herein.

Nelli

[seufzend, eintretend]. Tante! [Bei Seite.] Jetzt krieg' ich's!

Gräfin.

Ich muß mit einer Frage an Dich herantreten — denn Du bist in einem Alter —

Nelli.

Eben erst achtzehn geworden.

Gräfin.

Wo es nicht gut ist, daß der Mensch allein sei. Also sag' mir einmal, liebes Kind, hat Dein Herz schon gesprochen?

Nelli.

Keine Silbe, Tante, wirklich nicht.

Gräfin.

So? Umso besser. Dann wird die Sache umso leichter! Du mußt heiraten.

Nelli.

Aber Tante, warum denn? Ich bin ja noch so unerfahren — in allen Dingen — das eilt doch gar nicht.

Gräfin.

Doch mein Kind. An Erwin habe ich gesehen, wie leicht ein Herz sich verirrt. Auch Deines könnte sich vergalopiren und dann ist es zu spät. Ich habe deshalb einen Mann für Dich erwählt, der zu Dir paßt.

Nelli.

Aber Tante, für mich paßt wirklich gar keiner.

Gräfin.

Dieser doch. Du sollst ja auch nicht ohne Weiteres Ja sagen. Aber anhören sollst Du — ich befehle es, was er Dir zu sagen hat und ihm Gelegenheit bieten Dich kennen zu lernen.

Nelli.

Aber Tante, liebe Tante, ich kann ihn ja doch nicht lieben.

Gräfin.

Das findet sich. Er ist ein guter Mensch. Fehler hat er ja auch; er ist gar zu schüchtern und spricht ein bischen viel über Klauenseuche. [Nelli horcht auf.] Aber daran mußt Du dich nicht stoßen. Er wird schon Uebergänge auf ein anderes Thema finden. Ihr werdet Euch aussprechen. Ein Wort gibt das andere. Nicht wahr, Kind, ich darf mich auf Dich verlassen, Du wirst ihm die Erklärung nicht allzuschwer machen.

Nelli.

Wenn Du mich zwingst, Tante —

Gräfin.

Zu Deinem Glück.

6. Scene.

Gräfin. Hubert. Nelli.

Gräfin

[an der Thüre]. Herr Hubert, treten Sie ein!

Nelli

[für sich]. Er! Wirklich er! Wie ist denn das zugegangen!

Hubert.

Gnädige Frau Gräfin —

Gräfin.

Herr Hubert! Warten Sie hier auf mich. Meine Nichte wird Sie unterhalten, ich bin in zehn Minuten wieder da. [Leise zu Hubert.] Courage! Erobern Sie ihr Herz. Holen Sie sich den ersten Kuß, dann fahre ich mit meinem Segen dazwischen. Stürmen Sie!

Hubert

[leise zur Gräfin]. Ich stürme!

Gräfin

[abgehend]. Sei brav, Nelli. [Ab Mitte.]

[In dem Augenblick, wo die Gräfin die Thüre geschlossen, fangen Hubert und Nelli furchtbar zu lachen an, dann umarmt und küßt Hubert Nelli.]

Hubert.

Nelli!

Nelli.

Hubert!

Hubert.

Ach, ich bin ja so glücklich! [Küßt sie.]

7. Scene.

Dieselben. Gräfin.

Gräfin

[durch die Mitte eintretend]. A propos, ich muß Euch noch sagen — ja, was ist denn das, Ihr küßt Euch schon? Das ist aber wirklich rasch gegangen. Jetzt weiß ich aber wirklich nicht, ist Hubert so geschickt oder das Mädel?

Hubert

[weist auf Nelli]. Sie!

Nelli

[weist auf Hubert]. Er!

Gräfin.

Unglaublich, in so kurzer Zeit!

Hubert.

Ich habe gestürmt.

Nelli.

Ah, so kurz ist das nicht. Wir haben nämlich schon früher angefangen, als Du commandirt hast.

Gräfin.

Das habt Ihr gethan?

Nelli.

Ach, verzeihe, liebe Tante, jetzt ist es ja doch egal. Wir haben Dir Deine Wünsche von den Augen abgelesen.

Hubert.

Ja, wir haben Ihnen Ihre heißesten Wünsche von den lieben Augen abgelesen.

Gräfin.

Na, da hab' ich doch Recht gehabt, ich bin hier in diesem Schlosse von lauter Spitzbuben umgeben. [In verändertem Ton.] Kommt her und gebt mir einen Kuß. [Hubert und Nelli küssen die Gräfin und dabei sich selbst.] Das habt Ihr gut gemacht, sogar sehr gut! Fahrt so fort und Ihr werdet es weit bringen.

Hubert.

Es freut mich, Ihre Anerkennung zu erwerben.

Gräfin

[den Ton ändernd]. Gott sei Dank, die Eine wäre ich los!

8. Scene.

Dieselben. Walli.

Walli

[kommt]. Tante! Der Onkel und Erwin sind angekommen. Mit dem Gespann vom Bauer Klotzl — der muß wohl am Bahnhof gewesen sein.

Gräfin.

So plötzlich ohne Anzeige? Das ist merkwürdig. Herr Hubert. [Spricht mit ihm.]

Nelli.

Hurrah! Dein Erwin ist auch da! Gratulir' mir — ich bin Braut!

Walli.

Du Glückliche!

Hubert

[zur Gräfin]. Aber natürlich! Das wird pünktlichst besorgt.

9. Scene.

Die Vorigen. Graf, Erwin.

Graf

[eintretend]. Da sind wir! Da bringe ich Euch den Geretteten.

Erwin.

[zur Gräfin]. Liebe Tante! Ich küss' die Hand und bitte tausend Mal um Vergebung, wenn ich Ihnen Grund zu Sorgen gegeben habe.

Gräfin.

Also willkommen! Herzlichst!

Erwin.

Liebe Cousine. Nelli — [Will ihr die Hand küssen.]

Nelli.

Die Hand? Das wäre noch schöner. Wir wollen richtig geküßt sein. [Fällt ihm um den Hals, küßt ihn.] So, nun kommt Walli dran.

Erwin

[zu Walli]. Walli! Meine liebe, gute Walli!

Walli

[verschämt]. Guten Tag, Erwin!

Erwin

[in ihren Anblick versunken]. Bist Du aber schön geworden! [Bleiben bei einander stehen.]

Graf.

Was sagst Du jetzt zu meinem Erfolge?

Gräfin.

Gleich sprechen wir darüber. [Zu Walli.] Zeig' dem Erwin sein Zimmer. Herr Hubert, Sie sehen nach der Wirthschaft und Nelli besorgt einen Imbiß für die Männer. Uebrigens stelle ich Euch hier ein Brautpaar vor, das ich glücklich gemacht habe. Ihr seid doch glücklich?

Nelli

[zu Hubert]. Zeig's ihnen. [Sie küssen sich.]

Hubert.

Ueberglücklich!

Gräfin.

Genug — wir glauben's schon.

Graf.

Hubert und Nelli! Gratulire, Kinder — das ist ja eine freudige Ueberraschung. Ich hätte bei Dir stärkeren Widerstand vermuthet.

Gräfin.

Ja — wußtest Du denn —

Graf.

Aber lange — was weiß ich denn nicht?

Gräfin.

Nun, geht jetzt — ich habe mit dem Onkel zu reden. [Walli und Nelli links ab. Hubert will folgen.] Herr Hubert, bitte, die Wirthschaftszimmer liegen ja dort.

Hubert

[zögernd]. Die Wirthschaftszimmer — ja so. [Nelli winkt ihm aus der Thüre links, daß er durch die Hinterzimmer zu ihr kommen soll.] Richtig — die Wirthschaftsräume liegen ja da — Empfehle mich. [Ab rechts.]

Erwin.

Nochmals tausendfachen Dank, Tante. Onkel wird Dir alles berichten. [Ab.]

Graf.

Natürlich — wie wir's verabredet —

Gräfin

[mißtrauisch]. Verabredet?

Graf

[sich herauswindend]. Natürlich! Ver—ab—re—det — haben wir, daß ich Dir Alles offen und ehrlich erzähle, weil es für ihn doch peinlich wäre.

Gräfin.

Ja so, also erzähle. [Horchend.] Doch warte einen Augenblick. [Geht an die Mittelthür, öffnet sie schnell, man sieht Hubert und Nelli in der Umarmung, die mit einem Schrei auseinanderstieben.] Verliebtes Gesindel! Ach, die Jugend —

Graf.

Hat keine Tugend —

Gräfin

[mißt ihn mit einem Blick]. Also jetzt erzähle.

Graf

[mit tiefem Athemzuge]. Das war eine Arbeit — davon hast Du keine Idee! Das mache ich nicht noch einmal durch — wenigstens nicht so schnell wieder.

Gräfin.

Warum hast Du nicht telegraphirt?

Graf.

Na, weißt Du, in einem Telegramm da kann man nicht so ausführlich, und wozu brauchen denn auch die Telegraphenbeamten zu wissen, das geht doch diese Herren wirklich nichts an.

Gräfin.

Na, also gut, jetzt zur Hauptsache. Ist die Rettungsaction vollständig geglückt?

Graf.

Und wie ist sie geglückt, einfach großartig, wie ich zu diesem Mädel gesprochen habe, da hast Du keine Ahnung — ich habe einen Ton angeschlagen, einfach unglaublich, ich hätt' es mir selbst nicht zugetraut, frag' nur Erwin, der weiß es am besten.

Gräfin.

Und Erwin ist also frei?

Graf.

Natürlich, das war einzig und allein mein Werk. Ich hab' ihr ja den Sekt, [Sich verbessernd.] den Text gelesen, ich bin mit ihr umgesprungen — umgesprungen!

Gräfin.

Und hat es viel Geld gekostet?

Graf.

Das war nothwendig. Und dabei nicht einmal so arg, ich glaube zwanzig Flaschen Sekt und das Souper.

Gräfin.

Was für ein Souper?

Graf.

Na, weißt Du, das ist eine so alte Gepflogenheit, wenn man mit so einem Mädel bricht, muß der Cham-

pagner in Strömen fließen. Das hab' ich immer so — erzählen hören.

Gräfin.

Und mit wie viel hast Du sie denn abgefunden?

Graf.

Na, mit drei — mit fünftausend Gulden. Ich hab's nicht so genau angeschaut. Ich habe die Brieftasche so hingehalten und Sie hat so hineingegriffen. [Zeigt die offene Brieftasche.]

Gräfin

[das Helenabild sehend]. Wer ist denn das?

Graf.

Dein Bild. [Erkennt es.] Verflucht! [Sieht sich im Zimmer um.] Wo?

Gräfin.

In der Brieftasche.

Graf.

Ach das! Das gefällt Dir! Ja, das ist auch schön.

Gräfin.

Wie kommt denn solch' ein Bild in die Brieftasche?

Graf.

Das wundert Dich — ja, das dachte ich mir gleich — da wird sie sich wundern, dacht' ich mir —

Gräfin.

Nun also.

Graf.

Ach so! Also — ja — ganz einfach. Weißt Du — Erwin hat das Costüm —

Gräfin.

Costüm —? Wo denn?

Graf.

Das Bild — das ist nämlich [Plötzlich fällt ihm die Ausrede ein.] die Königin Apepi —

Gräfin.

Die Königin —

Graf.

Ja, die Königin Apepi. Schaut gut aus, nicht wahr. Was? Und da hat sie mir das Bild heimlich eingeschoben.

Gräfin.

Wer —

Graf.

Sie — wie ich ihr Geld gab — forderte ich natürlich, wie das so üblich ist, alle Bilder und Briefe zurück.

Gräfin.

Woher hast Du denn so viel Geld gehabt?

Graf.

Lächerlich, woher ich das Geld gehabt hab'. Na, sag' selbst, woher soll ich's denn gehabt haben. Einen Theil hast Du mir ja gegeben und das andere hab' ich mir von meinem Pferdehändler ausgeliehen. Man trifft ja überall Pferde – ach Bekannte, die Geld haben! Ich muß es gleich zurückschicken, gib mir's. Ich muß ohnehin morgen wieder nach Garstein.

Gräfin.

Sogleich.

Graf

[bei Seite]. Mit dem Gelde erobere ich sie mir.

Gräfin.

Du bist wirklich ein kluger Kopf.

Graf.

Nicht wahr?

Gräfin.

Und Du hast ihr ins Gewissen geredet — ihr zum Herzen gesprochen?

Graf.

Aber wie! „Liebes Kind — hab' ich gesagt, „Du" –

Gräfin.

Du?

Graf.

Du — Du, [Auf die Gräfin zeigend.] Du wirst es kaum glauben — wie ich mit ihr sprach. „Mein werthes

Fräulein!“ — sagte ich kurzweg zu ihr — und dabei ließ ich sie die ganze geistige Ueberlegenheit meines Wesens fühlen. Ich stand da, hoheitsvoll, wie ein zürnender Gott vor der Bajadere, frisch von der Leber sprach ich mir die Galle von der Brust — ich habe gar nicht gewußt, daß ich eine so frische Leber hab' — und geschäumt habe ich — eine Flasche nach der andern — zuletzt lag sie im Staube — mit mir — vor mir. Alle lagen wir im Staube, — wir sind ja alle Staubgeborene, das heißt, auch Erwin war zerknirscht, und — da — löste ich das Verhältnis — Schluß! Ja! So bin ich!

Gräfin.

Aus Deinen Reden werde ich zwar nicht klug — aber Erwin ist hier — und bei Walli — das ist die Hauptsache. Und hinfahren kann ich nicht, um die Wahrheit zu erfahren.

Graf.

Nein, die ganze Familie braucht sie wirklich nicht kennen zu lernen. Das ist nicht nöthig.

10. Scene.

Vorige. Erwin.

Erwin.

Ach, Tante, wie ist Walli schön geworden und so lieb zu mir, so versöhnlich — wie bereue ich, daß ich Dir und dem lieben Mädchen so viel Kummer bereitet habe —

Gräfin.

Es ist gut, daß Du da bist. Wenn ich auch nicht recht klug werde, wie Alles gekommen ist. Jetzt werde ich Euch den Tisch fein decken und dann rufe ich Euch! Ueber die — Dame sprechen wir heute nicht weiter — aber später mußt Du mir beichten. [Ab links.]

11. Scene.

Graf. Erwin.

Graf.

Das ging ja recht hübsch. Ich bekomme Reisegeld obendrein und fahre morgen oder übermorgen wieder nach Garstein, um Alles endgiltig zu erledigen.

Erwin.

Ach, Onkel, ich habe Angst, daß Fritzi meinen König Apepi erwürgt und demolirt und die Geschichte noch ein übles Nachspiel kriegt.

Graf.

Angsthase! Jetzt, wo Du fort bist, ist das Ganze nur Rechnungsangelegenheit, die erledige ich! „Treibt der Champagner".

Erwin.

Ein Wagen fährt vor. Allmächtiger! Sie ist's, Fritzi mit Hans und Sack und Pack — sie bringt ihre sämmtlichen Sachen mit —

Graf.

Jetzt wird's dramatisch.

Erwin.

Was fangen wir an?

Graf.

Ich weiß es nicht — das kann gut werden! [Fallen rechts und links schlaff in Sessel nieder.]

12. Scene.

Hans, die Vorigen, später Fritzi, vier Knechte [mit Reisekörben].

Hans.

Herr Graf — sie ist da!

Graf.

Wir wissen es — das siehst Du ja —

Hans.

Ich konnte nicht anders — sie hat mich gezwungen.

Erwin.

Was will sie denn?

Hans.

Rache!

Graf, Erwin

[stöhnen]. Oh!

Hans.

Da ist sie.

Fritzi

[zu Hans]. Haben S' mich den Herren gemeldet? Wo sind sie denn?

[Die Knechte stellen die Sachen draußen nieder.]

Hans.

Ich weiß nicht —

Fritzi.

Gehen wir sie suchen. Irgendwo müssen s' doch sein. [Kommt vor, sieht Beide.] Ah, da sind sie ja. Hans! Begleiten Sie die Leute. Ich habe mit der Herrschaft zu reden.

Hans

[abgehend mit den Leuten]. Ich versteck' mich am Heuboden.

13. Scene.

Fritzi. Graf. Erwin.

Fritzi.

Na, was ist denn das für ein Empfang? Ihr sucht ja förmlich eine Versenkung, in der Ihr verschwinden könntet! Na, hier in meinem trauten Heim, wo ich künftig als tüchtige Hausfrau walten werde, schaut's ja ganz lieb aus. Freut Ihr Euch denn nicht, daß ich so schnell da bin?

Graf.

Aber riesig!

Fritzi.

Ich wollte Euch eine Ueberraschung bereiten.

Graf.

Wir sind auch sehr überrascht.

Fritzi.

I komm' doch net ungelegen?

Erwin.

Liebe Fritzi —

Graf.

Mein Fräulein —

Fritzi

[zum Grafen]. Du schweigst! Erst soll Erwin mir Red' stehen.

Erwin

[mit Entschluß]. Gut, ich werde Dir Rede stehen. Kurz und klar. Ich bin fortgegangen, um der Sache ein Ende zu machen — ich — ich liebe ein Mädchen, das ich heiraten werde, und Du —

Fritzi.

Hast vielleicht 'glaubt — i werd' mi Dir als lebendiges Ehehindernis in den Weg stellen? Und bist davongelaufen, wie ein unartiger Bub?

Graf.

Wenn Sie bedenken —

Fritzi

[zum Grafen]. Du schweig'! Mit Dir später! [Zu Erwin.] Siehst, Erwin ich hab' Dich gern gehabt. Aber, daß ich nicht Deine Frau Gräfin werden kann — na, so dumm bin i doch nicht! Wärst D' ehrlich gekommen — ich hätt' Dich nicht g'halten.

Erwin.

Ich — es thut mir leid genug.

Graf.

Jetzt bitte ich aber um's Wort!

Fritzi.

Was denn?

Graf.

Was wollen Sie also?

Fritzi.

Abrechnung halten!

Graf.

Na also. [Zieht die Brieftasche.]

Fritzi

[empört]. Wenn Sie sich, Herr Graf, noch einmal unterstehen, mir die Brieftasche vor die Nase zu halten — so erleben S' was! Mit so was soll man mir kommen!

Graf

[eingeschüchtert]. Ich wollte Ihnen nur die „Helena" ausliefern.

Fritzi

[laut lachend]. Die behalten S' nur zum Andenken, aber lassen Sie s' die Frau Gräfin nicht sehen.

Graf.

Hat sie schon entdeckt. Aber ich hab' ihr gesagt, das sei die Königin Apepi!

Fritzi.

Dank' schön für's Compliment! Lügen können S' wie gedruckt, Sie alter Sünder, Sie! Na, Ihrer Frau werd' ich die Augen öffnen, wie Sie sich zu mir benommen haben.

Graf

[erschreckend]. Sie wollen —

Erwin

[ebenso]. Fritzi!

Fritzi.

Das soll meine Rache sein.

14. Scene.

Vorige. Gräfin.

Gräfin

[hinter der Scene]. Bleibt nur da, ich hole die Herren schon.

[Graf und Erwin knicken zusammen.]

Erwin.

Gerechter Himmel!

Graf.

Ich bitte um einen Weltuntergang.

Erwin

[bittend]. Fritzi!

Graf

[flehend]. Ich beschwöre Sie bei Allem, was Ihnen noch heilig ist — im Namen der Kunst!

Fritzi.

Rache will ich haben.

Gräfin

[auftretend]. Also — meine Herren — wer ist denn das?

Erwin.

— — das — ich glaube —

Graf

[stammelnd]. Jawohl, wie Erwin sagte.

Fritzi

[weidet sich erst an der Angst der Männer, kommt dann vor zur Gräfin]. Verzeihen schon, gnädige Frau, ich bin die Wirthschafterin vom Hotel und bring' die Sachen, die der junge Herr bei der schnellen Abreise nicht gleich mitnehmen konnte.

Graf

[hinter dem Rücken der Gräfin Fritzi einen Handkuß zuwerfend]. Engel!

Gräfin.

Die Sachen schickt der Herr durch — die — Wirthschafterin?

Fritzi.

Ja, von den Hausleuten hat Niemand Zeit.

Graf.

Ja, die Sachen sind so zerbrechlich — da.

Gräfin

[geht ins Zimmer zurück]. Ihr Mädchen, Erwin's Sachen sind soeben angekommen — wollt Ihr sie sehen. [Ab.]

Erwin.

Gerettet!

Graf.

Sie sind ein Engel! Hol' mich dieser und jener, ich bete Sie an.

Fritzi.

Aber von Weitem. Ex ist's. [Zu Erwin.] Nun?

Erwin.

[ergriffen]. Ich schäme mich!

Fritzi.

Wirklich? Dann sind wir quitt! Werd' glücklich! I wünsch Dir's im Ernst, vom Herzen, gelegentlich kannst a bissel an mi denken . . . i verdien's vielleicht.

15. Scene.

Gräfin, Hubert, Nelli, Walli [mit Blumen] zu den Vorigen.

Gräfin.

Aber Erwin, erst wirst Du doch etwas genießen, ehe Du auspackst.

Erwin.

Gewiß! Ja.

Fritzi.

Also meine Sachen hab' ich pünktlich abgeliefert, net wahr, es is da Alles in Ordnung, die Grüß' hab' ich ausgerichtet, ich empfehl' mi' den Herrschaften.

Walli

[ist zu Erwin getreten]. Ach, bitte einen Augenblick! Du erlaubst, Erwin, daß ich der Sängerin ein Geschenk übersende, das sie versöhnt — darf ich —

Erwin.

Ich weiß nicht — ob — —

Fritzi

[empfindlich]. I glaub' net, daß das Fräulein ein Präsent —

Walli.

Ach, eine Kleinigkeit — bringen Sie ihr diese Blumen von mir — von der Braut des Grafen Erwin — zum Zeichen, daß ich ihr nicht zürne, und sie mir auch nicht gram sein möge.

Fritzi.

[nimmt die Blumen, weich, küßt Walli die Hand]. I dank' schön — Die Blumen werden ihr eine große Freude machen.

Ende.


Buchdruckerei „Reichswehr“ G. David & A. Keiß.